



# Der Tag

Schriftleitung, Verwaltung,  
Buchdruckerei, Mariäberg,  
Partizano ulica 4. Telefon 24

Bezugspreise:  
Abholen monatlich . . . 2. 18.—  
Zustellen . . . 20.—  
Durch Post . . . 22.—  
Durch Post vierjährig . . . 80.—  
Einzelnummer . . . 1.—

Bei Bestellung der Zeitung ist das Abheben  
monatlich zu leisten. Einmal für einen  
monatlichen Betrag, außerhalb ist mindestens  
14 Tage einzureichen. In besonderen  
Fällen kann die Zeitung auch auf andere  
Weise bestellt werden. In diesem Falle  
ist die Zeitung in der Zeitung zu  
bestellen. In diesem Falle ist die  
Zeitung in der Zeitung zu bestellen.  
In diesem Falle ist die Zeitung in der  
Zeitung zu bestellen.

Nr. 269

Sonntag den 27. November 1921

61. Jahrg.

## Nationale Minderheiten

Im „Kobitz“ vom 22. d. M. widmet der bekannte jerbisch-sorbische Politiker Herr St. Prohic dem obigen Thema den Leitartikel. In der Uebersetzung, daß die Ansichten dieses Staatsmannes auch unsere Leser interessieren werden, geben wir dem Artikel in freier Uebersetzung wieder.

Wie erinnerlich, sind in die Friedensbestimmungen von St. Germain, Trianon, Neuilly und Sevres zum Schutze der nationalen Minderheiten in den neuentstandenen Staaten ausführliche Bestimmungen aufgenommen worden, wodurch dieser Schutz zum Gegenstand eines internationalen Aktes gemacht wurde.

Als manche von den neuen Staaten unter Berufung auf ihre Souveränität die Zumutung, sich diesen Verfügungen unterzuordnen, abzulehnen suchten, da war es der Präsident der Pariser Konferenz Herr Clemenceau selbst, der den eingenommenen Standpunkt damit verteidigte, daß die Frage des Minoritätenschutzes auch schon im Berliner Kongreß, wenn auch nicht in so bestimmter und systematischer Form, angeschnitten wurde.

Prinzipiell können gegen die Idee des Minoritätenschutzes keine Einwendungen erhoben werden, zumal sowohl in der Praxis, wie auch in der Theorie das Mehrheitsprinzip, wie es seinerzeit Rousseau aufgestellt hatte, die Erwartungen, die an dasselbe gestellt wurden, nicht erfüllte. Wenn auch das Prinzip schon gute Dienste geleistet hat und noch leistet, so entspricht es heute doch nicht ganz den Bedürfnissen. Als es galt, die Herrschaft der oligarchischen und aristokratischen Minderheiten oder die Selbstherrlichkeit eines Monarchen zu stürzen, da war das Prinzip der Mehrheit vollkommen am Platze. Als aber in der Folge das Mehrheitsprinzip in der Staatsverwaltung und im Kampfe gegen reaktionäre Bestrebungen so zur Geltung kam, daß diese nicht mehr gefährlich werden konnten, da zeigte sich, daß das Mehrheitsprinzip als solches nicht genügt, um alle Aufgaben zur Lösung zu bringen, die das staatliche Leben aufwirft. Es wurde die Erfahrung gemacht, daß dem Prinzip die Hälfte mehr ein etwas Unvollkommenes und nicht Befriedigendes anhaftet. Ja, noch mehr, es zeigte sich, daß mit diesem Prinzip die alte Gefahr für die gesellschaftliche und persönliche Freiheit durchaus nicht beseitigt werden konnte. Es zeigte sich nämlich, daß eine Mehrheit ebenso tyrannisch und nichtdemokratisch werden kann, wie es selbenerzeit die aristokratische Minderheit oder die Selbstherrlichkeit eines Monarchen war.

Die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit des so ausgeschalteten Mehrheitsprinzips wurde nicht bloß von den Verteidigern der alten Ordnung, sondern auch von angesehenen und ausgesprochen demokratischen Geistern zugegeben. So hat Roosevelt, der ehemalige Präsident der nordamerikanischen Republik, gesagt: „Das beste Zeugnis für die Liebe zur Freiheit in jedem Staate zeigt die Lage, in der sich seine Minderheiten befinden.“

Diese Erfahrung war die Ursache, daß im Interesse der Freiheit, der Harmonie der Lebenden und der Minderheiten einerseits und dem Staate als Gesamtheit andererseits die Suche nach Korrektionsmitteln, gegen die Schwäche des Mehrheitsprinzips, in die Erscheinung trat.

In diesem Bedürfnis liegt die Kraft des Zweihäuser-Systems, der Selbstverwaltung, der Dezentralisation und Devolution, selbst wenn andere Gründe, die dafür sprechen, gar nicht in Betracht gezogen werden. Die Zweck-

mäßigkeit dieser Grundsätze kann auch heute kein ernster Politiker bestreiten.

Die Schwierigkeiten bieten sich erst bei der Anwendung dieser Grundsätze. Da kommt es sehr häufig vor, daß sowohl die Mehrheit wie die Minderheit damit nicht zufrieden sind. Dann werden Störungen durch folgende Korrekturen gesucht, z. B. nebst der Selbstverwaltung und dem Zweihäuser-System das proportionale Wahlsystem oder die sogenannte Minderheitsvertretung. Dabei zeigen sich ganz sonderbare Erscheinungen, daß z. B. manche Sozialisten, um je eher zur Verwirklichung ihrer Ideale zu gelangen, sich für eine strenge Zentralisation oder sogar Diktatur aussprechen, gleichzeitig aber auch die vollkommenste Minderheitsvertretung fordern, um auf diese Art selbst eine belanglose Minderheit zur gleichberechtigten Körperschaft zu erheben. Die Mehrheiten wieder, um sich gegen so übertriebene Forderungen der Minderheiten zu schützen, bemühen, wenn es sich um sie selbst handelt, im gegebenen Momente die gebotene Gelegenheit, um mit Berufung auf den Schutz des Staates und der gesellschaftlichen Ordnung in das Extrem zu verfallen und selbst den notwendigen verständigen Minderheitschutz zu verweigern.

Die Deutschen haben, von den Magyaren gar nicht zu reden, in Hinsicht der nationalen Minderheiten im Herzen Europas sogar eine Theorie von einer höheren und niederen Menschenrassen geschaffen und haben sich im Deutschen Reiche sogar das Recht angeeignet, die nationalen Minderheiten einfach auszuwischen! Dieses merkwürdige Recht haben ihre Professoren, Publizisten und Staatsmänner in Preußisch-Polen zur Ausführung gebracht. Nach diesem Rechte haben sie auch uns Jugoslawen das Recht der eigenen Staatsbildung abgesprochen.

Es ist selbstverständlich, daß die Deutschen ganz anders denken, wenn sie sich in der Minderheit befinden!

Auch bei uns würde so mancher Serbe und so mancher Kroat ganz sicher über die nationale Minderheit anders denken, wenn sich die Lage, in der er sich befindet, ändern würde. Dafür haben wir auch augenfällige Beweise aus der jüngsten Vergangenheit.

Das sind Folgen des Subjektivismus, der umso stärker in die Erscheinung tritt, je jünger und in der Zentralisation schwächer das Volk ist.

Doch die nationalen Führer und ernsten Staatsmänner, wenn sie dies wirklich sein wollen, müssen sich von diesem Subjektivismus befreien und die Sache objektiv betrachten und den Wert eines Prinzips anerkennen, ob sie nun in der Mehrheit oder Minderheit sich befinden, für sich ebenso wie für die andern.

Unsere Verbündeten auf der Pariser Friedenskonferenz haben mit ihrer Absicht, den Minderheiten einen internationalen Schutz zu gewähren, nicht gefehlt. Der Fehler und die Ungerechtigkeit, die sie jedoch uns gegenüber begangen haben, ist der der Subjektivität. Sie haben das gesunde Prinzip des internationalen Minoritätenschutzes nur den neuentstandenen Staaten auferlegt, sich selbst haben sie davon verschont.

Ein Prinzip, wenn es ein Prinzip sein soll, muß überall zur Geltung kommen. Völker und Staaten müssen in dieser Beziehung gleichberechtigt sein. Wenn auch das Prinzip des Minoritätenschutzes notwendig ist und es die jungen Staaten auch anerkennen, umso notwendiger und wichtiger ist es aber, daß es auch von den großen und alten Kulturstäuten anerkannt wird.

Das Beispiel in Deutschland mit den Polen

haben wir schon angeführt. Es ist aber nicht das einzige. Unsere Minderheiten in Italien genießen nicht den elementarsten Schutz. Die nationalen Schulen werden geschlossen, die nationalen Seelsorger werden durch italienische ersetzt und die Eltern, welche ihre Kinder nicht in die italienischen Schulen schicken wollen, werden eingesperrt.

Gewiß würden die Verhältnisse zwischen

uns und Italien ganz anders stehen, wenn das Prinzip des Minoritätenschutzes auch in Italien Gültigkeit hätte.

Auch wir können an diesem, durch die Mitteilenshaft erprobten Beispiele erkennen, daß es nicht notwendig ist, das Prinzip des Minoritätenschutzes, sondern dessen unrichtige und engherzige Anwendung auf anderer Seite zu bekämpfen.

## Lord Curzon gegen Briands Rede.

WAB. London, 24. November. (Havas.) Bei einem politischen Frühstück hielt Staatssekretär Curzon eine Rede, in der er auf die Konferenz von Washington zu sprechen kam. Er erklärte, die Abrüstung zur See sei seiner Ansicht nach auslos, wenn die gewaltigen Auflagen zu Lande fortbauern sollten. Um den Weltfrieden zu sichern, sei ein internationaler Zusammenarbeiten nötig. Eine gemeinsame Aktion wird es ermöglichen, daß Deutschland seinen Platz als friedliches Mitglied der Gesellschaft der Nationen wieder einnehme. Wenn Frankreich versuchen sollte, eine höhere und persönliche Politik aufzuführen, würde es nicht dahin gelangen, sich trotz der Stärke und Tapferkeit seiner Armeen zu halten. Das hänge nicht von dem friedlichen Geiste seines Volkes, nicht einmal von der Gerechtigkeit seiner Sache ab, sondern von der Tatsache, daß das Gewissen und die physischen Kräfte der Welt in ihrer Vereinigung nicht zulassen werden, daß eine Großmacht, die beständig mit dem Säbel fuchelt, eine ständige Bedrohung des Friedens bleibe und wieder im Herzen Europas aufsteige. Deutschland wird von den Vereinigten Großmächten dazu befohlen werden, nicht bloß den Vertrag durchzuführen, sondern sich mit der Uebersetzung zu durchbringen, daß keine Politik der Repressalien und der Revanche mehr geduldet werden, daß sie jedoch Deutschland helfen werden, seine Rolle zu spielen, vorausgesetzt, daß es Aufrichtigkeit und guten Willen zeige. Solange die Einigkeit zwischen England, Frankreich und Italien bestehen werde, wird er auf das günstigste Ergebnis hoffen. Lord Curzon

fuhr dann fort: Wenn der unbeachtete und unsinnige Versuch Paris gescheitert ist, so geht dies weniger, weil das ungarische Volk und die ungarische Regierung Karl nicht wollten, mag dies auch wahr sein, sondern weil man wollte, daß die Mächte nicht zulassen würden, daß von neuem eine Quelle der Gefahr entstehe.

## Erstaunen in der französischen Presse.

WAB. Paris, 25. November. In Besprechung der Rede Curzons geben die Blätter dem Erstaunen über den Ton und den Inhalt der Darlegungen des britischen Ministers des Auswärtigen Ausdruck. „Petit Parisien“ schreibt: Was Bedauern einflößt, ist nicht Curzons Abstoß an die Einigkeit, sondern der Umstand, daß die Politik Englands seit dem Abschluß des Waffenstillstandes nicht immer ein Beispiel für Einigkeit gegeben hat. „Figaro“ und „Journal“ fragen, welchen Nutzen solche Mißverständnisse haben könnten, und was der Grund sein könnte, sie zu verewigen. Es gebe zu viele englische Gräber auf französischem Boden, als daß die Erklärung Curzons zwei Völkern, die in gleicher Weise das Bedürfnis haben, sich zu lieben und zu begreifen, wieder entfremden könnte.

## Auch die „Morningpost“ gegen Curzon.

WAB. London, 25. November. (Havas.) „Morningpost“ bezeichnet die Rede Curzons bedauerlich. Da der dreijährige Garantievertrag nicht in Kraft getreten sei, könne kein vernünftiger Engländer Einwendungen gegen die Bonstättensmaßnahmen erheben, die Frankreich zu ergreifen berechtigt sei, um Gefahren wie im Jahre 1914 vorzubeugen.

## England will in Kleinasien vermitteln.

WAB. London, 25. November. (Havas.) „Daily Express“ meldet: Die englische Regierung wird nach Beendigung der Konferenz von Washington eine Aktion zur Herbeiführung des Friedens zwischen Griechenland und der Türkei beginnen.

## Stinnes verläßt London.

WAB. Paris, 25. November. Aus London wird dem „Journal“ gemeldet: Hugo Stinnes verließ heute abends London. Es verlautet, daß die Verhandlungen, die Stinnes angeknüpft hat, um Geld aufzutreiben, fehlgeschlagen seien. Die englischen Finanzleute sollen, bevor sie irgend etwas unternehmen, verlangt haben, daß Maßnahmen ergriffen würden, um den deutschen Wechselkurs zu heben.

## Die Reparationen.

Die Kreditation der Industrie eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland.

WAB. Berlin, 25. November. (Volff.) Der Reparationsausschuß des Reichspräsidentenrates hat einstimmig eine Entschließung angenommen, wonach die unverzügliche Durchführung der Kreditation der Industrie eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland sei. Entschlossene Maßnahmen gegen die innere Destabilisierung in den Reich und besonders bei den Reichswehrbetriebsbetrieben seien mit größter Beschleunigung in die Wege zu leiten.

## Vom ukrainischen Uffland.

WAB. Wien, 25. November. Gegenüber der von sowjetischer Seite verbreiteten Meldung über einen großen Sieg der Sowjettruppen über die ukrainische Nordarmee bei Teterub meldet der ukrainische Pressedienst, daß die Ukrainer nach fünfzigstündigem erbittertem Ringen die Schlacht bei Teterub gewonnen haben.

## Fortschreitende Befreiung des Burgenlandes

WAB. Wien, 25. November. Amtlich wird gemeldet: Die heute vorgesehenen Marschziele der Bundesstruppen im südlichen Burgenland wurden ohne Zwischenfall erreicht. Die über die niederösterreichische Grenze vorgerückten Kolonnen sind bis in die Linie Lafendorf—Draßmarkt—Gersdorf—Bernstein gelangt.

Aus Steiermark wurde von den Bundesstruppen der Raum um Pinkafeld, Mauth, St. Georgen, Eitendorf und Jennersdorf in Besitz genommen.

Wie im Norden hat unser Bundesheer auch heute bei der Besetzung im Süden des Burgenlandes überall herzklopfende Aufnahmen gefunden. Des militärischen Höchstkommandos hat heute die Verwaltung des Landessteiles nördlich des Müllnauersbaches von Oedenburg einschließlich des Gebietes östlich des Neudorfes an den Landesverwalter des Burgenlandes übergeben.



## Der Streik an der Wiener Börse.

Wien, 22. November.

Was der Wiener Börse von ihren erbittertsten Widersachern angedroht wurde, ihre Schließung, die gewalttätige Unterbrechung des Aufwühlens der Effekten- und Valutakurse, an dem sich ganz Wien beteiligt, ist aus freien Stücken in der Form eines Börsenstreiks erfolgt. Dieses aufsehenerregende Paritir, das der Wiener Geldmarkt an sich selbst vollzog, war eine Protestdemonstration gegen die Einführung einer Goldsteuer für die Börsenbesucher, einer geschätzten „Kopfststeuer“, wie die von ihr Betroffenen mit aufrichtiger oder gemachter Betroffenheit klagen. Ob aber die volkswirtschaftlichen Theoretiker wirklich in die Lage kommen werden, die zeitweilige Entbehrlichkeit oder Unentbehrlichkeit der Börse auszuberechnen, erscheint mehr als fraglich und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß in dem Augenblick, in dem diese Zeilen in Druck gehen werden, der Friede längst wieder gestört sein dürfte und die Streikenden ihre gegenwärtige Tätigkeit des „Ich gebe“ und „Ich nehme“ wieder aufgenommen haben werden. Nichtsdestoweniger bleibt die Tatsache aufrecht, daß zu den vielen brennenden Fragen, welche die Republik Oesterreich über Nacht in einen Wüstenhaufen zu wandeln drohen, auch das Börsenproblem gehört, das damit nicht aus der Welt geschafft ist, wenn man einerseits kopfschüttelnd beklagt, daß sich ein bedenklich großer, man kann ruhig sagen, der größte Teil der Bevölkerung, und zwar aller Berufsstände, an der Spekulation beteiligt, und man andererseits über die Entwicklung Wiens zur internationalen Börsenstadt frohlockt, den Ausverkauf der Effekten nach den Nachfolgestaaten damit beschönigt, daß angeblich das neue Ausland uns weidet, wie herrlich weit wir es gedraht haben. Damit, daß auf Frankfurt od. Hamburg als nachahmenswerte Beispiele, des Schwereins der Eiden Wert vermieden wird, ist blutwenig getan. Man vergißt eben daran, daß sowohl die reiche Mainstadt, als auch das stolze Hanfsgemeinwesen über eine ganz andere und solidere Basis des Börsenverkehrs verfügen, als das halbverhungerte, ausverkaufte und ausgepörrte Wien. Weder Hamburg, noch auch Frankfurt danken ihre Stellung im internationalen Börsenverkehr einem Spieltrieb, der wahllos und ohne Steuerzettel zwischen Effekten und Lebensmitteln, zwischen Sarggütern und fremden Valuten hin- und herpendelt. Das Wiener Börsenproblem erschöpft sich nicht so sehr in dem begreiflichen Bestreben der staatlichen Finanzverwaltung, sich in möglichst ausgiebiger und steuerrechtlich unkomplizierter Art einen Anteil an den tiefsten Spekulationsgewinnen zu sichern, als vielmehr in der von Tag zu Tag dringlicher werdenden Notwendigkeit, dem Börsentreiben jenen sumptigen Nährboden zu entziehen, als den sich die ersitzende Gier nach mühelosom Gewinn darstellt. Man darf nicht daran vergessen, daß jene würgende Teuerung, jener trasse Gegensatz zwischen dem luzuriösen Tausender und dem Hunger Hunderttausender, der über Nacht zu blutigen sozialen

Kämpfen führen kann, mindestens in demselben Grade, wie dem Verfall der Krone in Zürich, der ziellosen Teilnahme am Börsenspiel und den hiebei erzielten Zufallsgevinnen zuzuschreiben ist.

Solche Erkenntnis scheint aber den maßgebenden Faktoren der österreichischen Finanzverwaltung vorderhand noch fremd zu sein. Es bedeutet für ungeweihte Kreise — an eingeweihten soll übrigens kein Mangel herrschen — keine geringe Ueberraschung, als am Sonntag und am Montag dieser Woche Interviews des Finanzministers zu lesen waren und durch den offiziellen Draht in alle Welt hinaus telegraphiert wurden, in denen der österreichische Schatzkanzler beteuerte, daß nach seiner Ansicht der Kurs der Aktien im allgemeinen und jener der Alpine-Montan-Gesellschaft im besonderen zu niedrig sei. Mühte man nicht befürchten, von der Republik Costa Rica auf Ehrenbeleidigung geklagt zu werden, dann wäre man versucht, von der Einbürgerung südamerikanischer Finanzmänner ins europäische Wirtschaftsleben zu sprechen. Der Herr Finanzminister ermüdet die Kronenbesitzer in ihrer Flucht vor der Krone. Er sucht sie in ihrer ohnehin schon festgebundenen Ueberzeugung von der Wertlosigkeit unseres Geldes noch zu befestigen. Er scheint eine heillose Angst davor zu haben, daß am Ende die innere Anleihe, die Staatsbankrottatatschliche Werte, welche das Kapital anziehen können, von Erfolg begleitet sein werde und er schiebt rechtzeitig einen Riegel vor, indem er als ein gewiß freiwilliges und unbezahltes Animiermädchen der Manen zum Börsenspiel auffordert. Was Dr. Wirtler in seiner Versicherung, daß der größte Teil unserer Effekten noch immer unterwertet sei, bezweckt, liegt auf der Hand. Der Minister will die wilde Aufwärtsbewegung der fremden Zahlungsmittel aufhalten und schwebt dem Gedanken zu, daß die Valutaspekulation für den Staat und die Volkswirtschaft noch verderblicher und verhängnisvoller sei als das Spiel mit Effekten. Man braucht sich gar nicht in eine Untersuchung darüber einzulassen, ob Valutenkauf und Effektenkauf so einfach im Wege eines Kautschukstückes voneinander getrennt werden können. Und ob nicht die ökonomisch ungünstigen Konsequenzen der Kronenflucht andauern werden, wenn es bei der gegenwärtigen Bemessung der fremden Zahlungsmittel sein Bewenden haben und dadurch ein hinausschwellen der Effektenkurse, gestiegenes Geldbedürfnis und vermehrte Geldknappheit nach sich zöge. Es ist schon arg genug, wenn die österreichischen Finanzkünstler sich den Börsenmarkt als ein weiteres Terrain für ihre mechanischen Knickbeugen vor der Weltparität aussuchen.

Weltparität und Weltmarktpreis spuken mit unheimlicher Beharrlichkeit in den Köpfen unserer Finanzmänner. Man nimmt die heutige Weltparität widerspruchslos hin, man unterwirft sich sogar jener Weltparität, die morgen durch die Baisse-Spekulation in Devisen erzeugt werden wird, und vergißt vollständig daran, daß eine Besserung der Krone ausichtslos erscheint, wenn man darangibt, Steuern und Gebühren, Warenpreise und Effektenkurse flüssig mit einem Tiefstand der Krone in Einklang zu bringen, den man in

einem Atem als ungerechtfertigt erklären möchte. Dieser willenlose, abgöttische Respekt vor der Weltparität ist aber auch der Vater des Gedankens jener Goldsteuer, mit der die Wiener Börsenbesucher zu ihrem Entzügen bestraft wurden. Dieselbe Staatsverwaltung, die durch ihre Polizeibehörden mit gutem Grund jeden feindlichen Geschäftsmann ins Loch stecken laßt, der sich unterfängt, in seiner Auslage die Preise in einer fremden Währung anzuführen, läßt selbst die gesetzlich anerkannte und ausschließlich zurechtbestehende Landeswährung fallen, verlangt die Zahlung in Gold, was doch nur eine Umschreibung dafür ist, daß unsere Krone den Charakter eines wertbeständigen Zahlungsmittels längst eingebüßt hat. Der Einzige aber, der vor diesem öffentlichen Geheimnis pflichtgemäß die Augen verschließen mußte, ist eben der Staat selbst. Wir erleben Grillparzer ins Finanzpolitische überseht: Mit halben Mitteln auf halbem Weg zum halben Ziel! Derselbe Minister, der den sozialdemokratischen Vorschlag zur Einföhrung fremder Valuten und Devisen von sich weist, davor zurücktritt, diese Zahlungsmittel selbst zu verwirtschaften, und damit der Börse ihr einträglichstes Geschäft zu nehmen, reißt die Tore sperrangelweit auf und inauguriert sozusagen amtlich eine Aktienhausse im gigantischen Stil. Also ein vorsichtiger und freundlicher Gärtner des bauenden Giftbaumes? Aber keine Spur! Wer den Finanzminister übertriebenen Börsenfreundlichkeit beschuldigen wollte, dem vermöchte er entgegenzuhalten, daß seine neue Steuer zummindestens die kleinen Firmen undarmherzig aus der für die Großbanken monopolisierten Domäne ausschließt und das Effektengeschäft in die dunklen Seitengassen des Schleichhandels verweist. Man muß nur verlangen, daß die Polizei ihre Razzien in den Winkelsbörsen rechtzeitig einstellt. Sonst wird der Herrzenzmann des Finanzministeriums nicht in Erfahrung kommen und es wird keine Rede davon sein, daß die Aktien der Alpine-Montan-Gesellschaft je eine imponierende Höhe erlangen, mit der alle bestimmt gerechnet haben, welche bereits seit einer Woche eine Meinung davon gehabt zu haben scheinen, daß der Finanzminister so kräftige Worte am besten der Haasse-Spekulation finden werde.

## Reichsdeutscher Brief.

(Von unserem Münchner Sonderberichterstatter.)

München, 19. November.

Die bairische Hauptstadt ist im neuen Deutschland ein wichtiges politisches und wirtschaftliches Zentrum geworden und ihre maßgebenden Kreise nehmen entscheidenden Einfluß auf die Politik des Reiches. Ist man im Süden bereits vor dem Kriege nach Möglichkeit seine eigenen Wege gegangen, so wacht man heute noch eifriger über seine Bundesstaatliche Selbstständigkeit und wäre eher bereit, die Zusammenhänge mit dem Norden zu lösen, als auf die eigene Staatlichkeit zu verzichten. Die verschiedene Entwicklung der Ereignisse, wie sie die Nachkriegszeit für Nord und Süd gebracht hat, hat die alten Gegensätze eher verstärkt, als ausgeglichen, und das Verschwinden der Dynastien nicht den zen-

tralistisch von Berlin aus regierten Staat geschaffen, wie er von den ersten Revolutionsregierungen angestrebt wurde. Die Münchner Kabinettskur hat die Massen mit Abneigung gegen den Kommunismus erfüllt, einer Abneigung, welche sich auf die nichtkommunistischen Arbeiterparteien ausdehnt und den Boden für die rechtsorientierten Bürgerlichen immer mehr vorbereitet. Während die Reichsregierung in Berlin gegen links neigt, ist man in München konservativ, mit nicht zu unterschätzendem monarchistischen Einschlag.

Das Leichenbegängnis Erzherzog Ludwigs bildete eine Demonstration für die Wittelsbacher, deren Eindruck durch den Aufmarsch von 40.000 bewaffneten Heimwehrmännern noch erhöht wurde. Bayern ist heute bairischer als jemals und verfügt in seiner zwölften Armee und in seiner Unabhängigkeit des Lebensmittelfreiges vom Auslande auch über die Macht, seine Beschlüsse durchzuführen. Daraus enden die zahlreichen Konflikte mit der Berliner Reichsregierung immer mit dem tatsächlichen Rückzug der letzteren, wenn sie auch sofort ihren Willen durchzusetzen scheint. So hat der jüngste Streit wegen der Aufhebung des Ausnahmezustandes wohl die Demission des übertrieben föderalistischen Ministeriums Rahr zur Folge gehabt, der prinzipielle Standpunkt des neuen Kabinetts ist aber derselbe geblieben und München macht weiter, was es will. Trotzdem wäre es völlig verfehlt, zu glauben, daß dort eine auf die Spaltung des Reiches gerichtete Politik gemacht würde. Kein ernstzunehmender Politiker denkt an einen tatsächlichen Dönaustaat mit Einbezug Oesterreichs und Ungarns, noch an sonstige ähnliche phantastische Pläne. Wohl aber wird auf den Anschluß Oesterreichs stark hingearbeitet und besonders die Angliederung Tirols erstrebt, in welchem Lande viel Stimmung für diesen Anschluß vorhanden ist. War schon die dort abgeschaltene Volksabstimmung ein nicht mißzuverstehender Ausdruck des Volkswillens, so gestaltete sich die Lage zur Zeit des jüngsten Karlistenputsches in Ungarn geradezu kritisch. Es dürfte in der Öffentlichkeit nicht bekannt sein, daß man damals sehr entschieden an ein aktives Handeln gedacht hat. Der Tiroler, beziehungsweise der österreichische Anschluß wird in München vom Standpunkte der Stärkung des süddeutschen Elementes beurteilt und derart hochgerichtet, daß man dafür die finanzielle Mehrbelastung, die durch diesen Anschluß entsteht, mit in Kauf nähme. Kurz gesagt bewegt sich die bairische Politik in der Bahn der Erhaltung der Reichseinheit, doch soll sich der Schwerpunkt von Berlin nach München verschieben. Unter den gegebenen Machtverhältnissen liegt die Verwirklichung im Bereiche der Möglichkeit.

## Peter Schenkl's Besuch.

Von Armin Ronai.

Es war einmal ein Franzos, dieser hieß Adalbert de Chamisso. Dieser Franzos Chamisso ist ein sehr berühmter deutscher Dichter geworden und seine Werke stehen, schön in Leder gebunden, unter den Klassikern gleich neben Goethe, Schiller, Wieland. Das war allerdings vor hundert Jahren. Ob aus einem Franzosen auch heute ein deutscher Dichter werden könnte? Warum nicht. Auf Grund des

## Die Brieffalte

Roman von A. Groner.

41

(Nachdruck verboten.)

„Fräulein?“  
„Er hat zwei Augen.“  
„Meinst du damit, daß er schielt?“  
„Nein, aber er hat ein graues und ein schwarzes Auge.“  
Der Doktor, der das rasch und lebhaft geführte Gespräch nicht verstand, hatte die beiden interessiert beobachtet und längst bemerkt, daß dieser Wortwechsel Bedeutsames zutage fördere, und er sah, wie sehr erregt Romanci geworden war.  
„Weißt du das sicher — das mit den zwei Augen?“ fuhr Romanci fort, nachdem er etwas ruhiger geworden.  
Lucia nickte.  
„Ganz sicher weiß ich es“, behauptete sie. „Er hat mich ein paarmal angeschaut — aber ich weiß nicht, ob er mich dabei angesehen hat. Mir war es so, als sähe er Schreckliches vor sich, so wild und entsetzt blickten seine Augen — und ich — nicht wahr, Herr — ich bin doch nicht so schrecklich, daß man Grausen vor mir haben muß.“  
Mit allerliebster Poletterei schaute sie an ihrer zierlichen Figur hinunter.  
„O nein“, sagte Romanci freundlich, „nicht du hast ihm Grausen verursacht — das hat die Erinnerung getan.“

Lucia schaute ihn verständnislos an. Aber Romanci sprach gleich weiter.  
„Der Herr ist vom Osterdienstagabend bis zum Vormittag des Mittwoch hier gewesen?“ fragte er.  
Lucia dachte ein Weilchen nach, dann sagte sie bestimmt: „Er hat von Dienstagabend bis Mittwochabend bei uns gewohnt.“  
„So, so!“ sagte der Schreiber. „Aber der Herr wollte sein Quartier und S. Quirico doch schon Mittwoch morgen verlassen. Er hatte da schon das Zimmer und seine Besche bezahlt und ist mit seinem Ueberrock und seinem Handkofferchen fortgegangen.“  
Lucia sah ihn verwundert an.  
„Das wissen Sie auch?“ sagte sie.  
„Wann ist er wiedergekommen?“ forschte Romanci, ihre Frage überhörend.  
„Nach drei Stunden etwa — und wie ein Bergsteiger hat er sich benommen. Er dachte nämlich, er sei ganz allein hier oben. Aber ich habe da drinnen das Bett überzogen, da hörte ich ihn stöhnen. Beinahe gebeutelt hat er und dann wieder allerlei mit sich selber gemurmelt. Und mittags hat er das Essen, das ich ihm ins Zimmer bringen mußte, beinahe nicht angerührt — und hat wie ein Schwerkranker ausgesehen — und alles das, weil er sich den Fuß vertreten hat.“  
„Wie lange hat er danach noch hier gewohnt?“ fuhr Romanci fort.  
„Am demselben Abend ist er abgereist.“  
„Weißt du, wohin?“

„Nein.“  
„Auch die Richtung weißt du nicht?“  
„Er ist zu einer Zeit zur Station gegangen, in der nur ein Zug nach Mailand geht.“  
„Also Richtung Mailand. Konntest du dir noch etwas über den Mann sagen?“  
„Nein — auch über ich die Frau. Sie wird mich schelten, daß ich so lange oben war.“  
„Sie wird dich nicht schelten. Berufe dich nur auf mich und — da hast du eine Lüge — die wird dich trösten, wenn die Frau dir nicht gleich glaubt, daß ich dich so lange hier oben aufgeholt habe.“  
Witten in seine Worte hinein gelte der Fritzlin Stimme, die nach Lucia schrie.  
Mit ihrer Lüge und mit ihrer Angst lief diese zur Tür hinaus, um ihr heute den Herren nicht mehr nahe zu kommen.  
Die beiden Herren hatten nun sehr viel miteinander zu reden. Sie ließen sich das einfache Abendessen, das man ihnen bieten konnte, in ihr Quartier bringen und betrachteten es dann, daß statt der jungen, hübschen Lucia eine zahme, alte Frau ihre Bedienung übernommen hatte, und nicht weniger als Lucia darüber erstaunt war, als sie das Badstübchen am kleinen Fenster liegen sah.  
Die Herren hatten sich in Romancis Zimmer zurückgezogen und dort gesessen.  
Als die Alte gegangen war, ließ sich Doktor Bräuner noch einmal alles das, was Romanci ihm in Hast mitgeteilt, in Ruhe erzählen.

Es war lange nach Mitternacht, als sie zur Ruhe gingen. Und nun zeigte es sich, daß Bräuners Nerven doch nicht so stark waren, wie er selber gemeint.  
Als er nämlich allein in seinem Zimmer und die Tür zu Romancis Kabinett geschlossen war, bereitete er sich zum Zubettgehen vor. Aber als er an das Lager getreten war, blieb er plötzlich stehen und schaute eine ganze Weile darauf nieder. Dann zog er sich leise wieder an, schlich zu dem kleinen, harten Sofa, das zwischen den beiden Fenstern stand, und ließ sich darauf nieder.  
Über noch kam er nicht zu dem Ausruhen, das ihm auf diesem Marterstuhl in Aussicht stand.  
Die Alte hatte die Fenster samt den hölzernen Läden geschlossen. Der junge Arzt öffnete beide wieder, zog seinen Ueberrock an, knöpfte ihn zu und schlug den Kragen hinauf, denn es war ziemlich kühl.  
Als er an dem kleinen, halbblinden Spiegel vorbeikam, mußte er über sein Aussehen lächeln.  
Zum zweiten Male drückte der arme Doktor sich in die Ecke des hochlehnigen, steilen Sofas, blies die Kerze aus, legte sich sein Taschentuch unter das Ohr und schloß mit einem wehmütigen Seufzer die Augen.  
Was war aus dem schönen Schlaf geworden, von dem er im Wachen geträumt hatte! Ihn fröstelte und alle Glieder taten ihm weh von dem harten Sofa; und wie oft er die An-



Vertrages von Versailles wäre auch das möglich.

Dieser obgenannte deutsche Klassiker französischer Kunst, Albert von Chamisso, hat bei Lebzeiten eine Figur geschaffen, die unsterblich ist: den Peter Schlemihl. Was es mit ihm für Verwandnis hat, möge, wer es nicht weiß, bei Chamisso nachlesen. Für unseren momentanen Zweck genügt festzustellen, daß jenseitiger Schlemihl der Besitzer jener märchenhaften „Siebenmeilenstiefel“ ist, mit denen man eben bei jedem Schritt sieben Meilen machen kann. Soll ihm das ein Expreßzug nachmachen!

Nach hundert Jahren hat sich also Peter Schlemihl entschlossen, sich wieder einmal die Welt näher anzusehen. Zu diesem Zwecke wählte er die guten Siebenmeilenstiefel mit — ich werde mich hüten, die Marke zu verraten, sonst heißt es, die Firma hätte mich bestochen — also er wählte sich die Stiefel, machte einige Schritte — und schon war er auch in Berlin, Kunststadt, wenn man solche Stiefel hat! Müde, wie er war, ging Schlemihl in ein Paffhaus und ließ sich eine Tasse Schokolade geben. Beim Bezahlen nahm er einen Beutel aus der Tasche, der mit Golddoubletten gefüllt war, wie sie vor hundert Jahren üblich gewesen sind. Der Kellner fiel vor Ueberraschung glatt in Ohnmacht. Die Gäste strömten herbei, um sich das Wunder anzusehen. Gold! Ueber 700 Papier zählte die Reichsbank für 20 Gold. Ein Polizist mußte Ordnung machen, und der führte ihn zu einem Bankier, der ihn für das Gold einen ganzen Pack mit bedrucktem Papier gab. Zu seinem Prokuristen sagte der Bankier leise: „So ein Schlemihl!“ Er wußte eben nicht, daß es der wirkliche Schlemihl von Chamisso war.

Schlemihl aber nahm seinen Pack, und im Nu war er in Kopenhagen. Er wollte auf die süße Schokolade einen echt dänischen Aquavit setzen, den er noch in guter Erinnerung hatte. Als er mit einem Stück Berliner Papier zucken wollte, warfen ihn die Kellner einfach aus dem Lokal. „Daß es so faul ist im Skatte Dänemark, hätte ich nicht gedacht“, brummte Schlemihl, und wandte sich im Sturmschritt südwärts nach Basel. „Was haben Sie im Paket?“ fragte der helvetische Zollwächter. Schlemihl zeigte die Papiere. „Damit können Sie jetzt nicht in die Schweiz. Waren Sie vor einem Jahr gekommen!“ Und er schlug ihm das Tor der freien Schweiz vor der Nase zu.

Unverbrochen marschierte Schlemihl über die Tiroler Berge nach Wien. Als man dort sah, was er unter dem Arme trug, nahm man ihn freundlich auf. Er lebte einige Tage in Freuden und als er zahlte, hatte er einige Zentner Papier mehr zu schleppen, als er mit sich gebracht hatte. Darauf machte er ein paar große Schritte und war in Polen, in Warschau, wo er großartige Aufnahmen fand. Man riß sich förmlich um seine Papiere und gab ihm dafür eine Menge anderer Sorten, so daß er ein Postauto brauchte, um alles unterzubringen. Damit fuhr er nach Moskau. Mit fürstlichen Ehren wurde er dort empfangen, trotzdem es in Moskau, wie er hörte, keine Fürsten mehr gibt. Man wechselte ihm seine Noten in landesüblichem Papier, und er mußte einen Extratransport mieten, mit

hundert Kisten, soviel Papier hatte er bekommen.

Mit der ganzen Beisehung eilte Schlemihl über Sibirien nach Kamtschatka, war mit ein paar Sprüngen über der Beringstraße nach Alaska gelangt und kam gerade zur Börse, stand am Wallstreet in New York an. Dort ging er gleich ins Bankhaus Ruhn, Löb u. Co. und bot den Güterzug zum Umwechseln an, denn er wollte im Astoria-Hotel zu Mittag speisen. Ruhn, Löb u. Co. ließ sich ein Papiermuster zeigen.

„Haben Sie lauter solches Papier?“

„Lauter solches Papier!“ rief Schlemihl.

„Und einen ganzen Güterzug voll?“

„Einen ganzen Güterzug voll!“

„Schön“, sagte Ruhn, Löb u. Co. „Hier haben Sie fünf Dollar, mehr ist der ganze Kumpel nicht wert, Sie Schlemihl.“

Schlemihl schaute Ruhn, Löb u. Co. erstaunt an, dann fragte er:

„Von wo kennen Sie mich?“

„Von Ihrem Geschäft. Wer einen ganzen Güterzug voll von solchem Papier hat, der kann nur ein Schlemihl sein.“

Darauf nahm Schlemihl die fünf Dollar, ging ins Astoria-Hotel und verlangte dafür ein Diner.

„Was? Für fünf Dollar? Hier gibt es kein Diner unter fünfzig Dollar.“

Nun hatte Schlemihl genug. Er setzte sich mit seinen Siebenmeilenstiefeln in Bewegung, machte erst zur Verwahrung einen Spritzer, ging um die Erde und als er gewahrt wurde, daß die Menschen überall gleichermäßen verteilt worden waren, verlor er sich rasch wieder in seinen Schlupfwinkel, den kein Mensch kennt. Erst in weiteren hundert Jahren will er wieder kommen. Vielleicht, daß sich bis dahin die Verhältnisse auf Erden gebessert haben — auch für einen Schlemihl!?

## Die Pollak.

Eine Charakterstudie.

Ihr meint wohl die Pollak in Wien? O nein.

Es gibt noch eine andere Frau Pollak, und von dieser will ich jetzt erzählen.

Die Pollak war die Frau eines Mannes, der auch Pollak hieß. Dieser Mann war herrschaftlicher Hausknecht auf Schloß Eichenstein, dann Kutscher, dann Dober, schließlich Verwalter, kurz, er machte Karriere. Er machte sie nicht deswegen, weil er klug war, nein — sondern, weil er ein elegantes Merkmal hatte, weil er viel sprach, zu blickeln wußte, und der Herrschaft ein x für ein u vorzumachen verstand. Er tat, er wäre ein Adressat, nicht nur in den Wirtschaften, bei Hochzeiten und Begräbnissen, wie in Wirklichkeit, sondern auch hinter jeder Arbeit. Täglich kam er zur Konferenz, während dem Gabelstich, um 11 Uhr.

Dann kam Krieg und er rückte ein, rückte ein, so allererst von allen wegen der guten Natur, ein frommer Soldat natürlich. Wenn nicht er, wer denn dann?

Da begann die Glanzzeit der Frau Pollak. Sie vertrat ihn. Sie kam statt ihm zur Konferenz, stand und sprach und berichtete. Nicht so viel, aber was sie sagte, hatte Kopf und Fuß.

dann stand er leise auf, schlich durch das Zimmer, ließ sich sachte auf die Knie nieder, streckte sich dann ganz aus und sagte mit der Hand unter das Bett.

Mit dem Zettel, den er hervorgezogen, trat er dann an das Fenster. Das Mondlicht gestaltete ihm, zu lesen, was auf dem Papier stand. Lange schaute er darauf nieder — und Befriedigung prägte sich dabei in seinen Zügen aus.

„Es war doch gut, daß ich auf diesem elenden Sofa nicht schlafen konnte“, dachte er. „Ich hätte das sonst sicherlich nicht entdeckt.“

Und nach einer Weile murmelte er spöttisch lächelnd: „Es lebe die Schlamperei! In einem sauberen Haushalt hätte ich dich nicht gefunden!“

Er schaute dabei auf den Zettel, den er vor sich auf den Tisch gelegt hatte.

Es war ein zusammengefaltet gewachsenes feines Stück Papier von ansehnlicher Größe, das jetzt vor ihm lag. Aber es war nicht ganz weiß. Es befand sich Gedrucktes, Geschriebenes und Gezeichnetes darauf.

Der Mond schien noch immer ins Zimmer, aber die eine Hälfte des Tisches lag schon im Dunkeln und auf dieser dunklen Hälfte lag der weiße Zettel. Seine linke obere Ecke aber flimmerte förmlich vor Helligkeit — der Mond schien noch auf diese eine obere Ecke und er beleuchtete auch das Wort, das schief in diese Ecke gedruckt war. Auf dieses Wort schaute,

Der Schloßherr kam darauf: Er schien etwas zu sein. Sie war etwas. Was sie sprach, war richtig. Nie, nie noch hat die Pollak etwas Falsches gesagt — außer, wenn sie lag, natürlich.

Wenn sie sagte: „Herr, wir sollen diesen Wald schlagen, der Vorkenkäfer ist drin“, und der Herr erwiderte: „Nein, er ist nicht“, so war der Vorkenkäfer doch drin. O, hätte er der Pollak gefolgt! Wenn sie sagte: „Der Baum mißt so viel“ und der Begleitforscher meinte: „Das mißt er nicht“, so maß er eben doch das, was die Pollak gesagt hatte. Wenn sie sprach: „Reiten Sie nicht aus, es wird ein Gewitter kommen“, es war aber blauer Himmel und man ritt doch, so kam man regentriebsend auf blitzgeißeltem, gewitterangstschweißendem Pferd nach Haus und sagte: „Sie hat wieder recht.“

Und so fragte man von nun an die Pollak alles. Man fragte sie, ob Blumen wachsen werden und Bäume blühen, wie ein Volksliebginge, wer jener Mann auf der Straße sei, wie irgendein 12 Kilometer entferntes Bauernhaus heiße, und sie wußte in mer alles, und ich habe es noch nie gehört, daß sie sagte: „Ich weiß nicht.“ Und man stellte die unglaublichsten Fragen an sie.

Bei allen Dingen war sie die rechte Hand, ob man nun Häuser kaufte oder Zimmer möblierte, ob ein Schwein tropierte oder Junge kriegte, ob man Hornigester verbrannte oder Fische fing, Teiche ausließ oder Jagden hielt, ohne die Pollak ging nichts, und sie wußte es nicht nur, sie konnte auch alles.

Sie konnte schließen so gut wie Kuchenhaken, singen so gut wie Kartenspieler, kaufen und verkaufen, Dörfer bändigen und Vögel fangen, Bäume schneiden, kochen, Rosen erobeln und Hunde kurieren, — es war ganz allesins was.

Wenn der Schloßherr von seiner Pollak erzählte, so packte ihn eine Ehrfurcht vor den Frauen, wie sie tüchtiger seien als Männer, wie er nur plauschte und ein Hohlkopf war, sie aber arbeite und Verstand habe, und sein Gespräch endete meistens mit Elisabeth von England, Maria Theresia und Katharina 2., die auch besser regiert hatten, als viele Männer zuvor — und er nannte seine Pollak: Pollak die Große.

Wie sie nun war? Sie hatte graue Haare, die immer blühten, Hände, die immer forchten, einen Mund, der sehr acustisch war und Zähne, die falsch waren. Sie war nicht groß, nicht klein, nicht dünn, nicht dick, aber ich glaube, sie hatte Muskeln und braune Arme.

Ihre Verwandtschaft war unberechenbar ausgedehnt, es gab kaum einen in der Gegend, der nicht verwandt war. Sie hatte Kinder, ich bin nie darauf gekommen, wie viele, und wie so und wann sie die alle gekriegt hatte — dabei war sie noch gar nicht alt, sie sah aus, als hätte sie überhaupt kein Alter, denn während der 15 Jahre, da ich sie kannte, hat sie sich nicht verändert, vielleicht, daß sie manchmal dünner und dicker wurde. Unzählige Männer galten als ihre Verehrer, viele Knaben, die ins Schloß kamen, um Beeren zu verkaufen, als ihre Kinder — man forschte nicht nach —, es fast als ein oberes Geis, daß man als wohlwollender Mensch über Verwandtschaften der Pollak nicht spreche.

Mandmal kam ein Brief von ihrem Mann aus dem Feld, an die Herrschaft gerichtet, den überreichte ihr die Schloßfrau um 11 Uhr bei der Konferenz, wenn es nach Butter und Gebäckem dufte, und der Teetisch lang. — Dann weinte die Pollak ein paar Tränen wie eine verfolgte Unschuld, und wie sie es machte, das weiß kein Mensch, aber in allen Augen war sie wieder rein, bis einen das nächste Gerücht vernünftig machte.

Sie konnte ja alles, warum nicht auch weinen und lügen?

Man sagte, sie könne auch stehlen, warum auch das gerade nicht? Sie könne es sogar so gut, daß man nie darauf käme, ob sie es könne. Aber einmal sagte der Pfarrer bei seiner langjahren Stimme: „Warum eben vertraut ihr die Herrschaft so?“ Vielleicht war das seine Privatstimme, denn ich glaube nicht, daß die Pollak viel beichten ging — aber bei der Herrschaft stand es fest: man mußte dahinter kommen.

Aber man kam nie dahinter.

Und so ist die Pollak reich geworden. Sie hatte Schreine und Kühle, schöne Kleider, Hüte mit Straußenfedern und falschen Schmuck. Sie hatte die erste Schneiderin der Nachbarnstadt und initiierte die Schloßfrau auf genaueste. Sie hatte wie sie ein Kofstüm mit Vorten, schief gesteckte Brotschen, die genau so jimmerten, und abgechnittene Fransen. Sie verjuckte sogar ihre Nägel ähnlich zu schneiden; als sie ein Uhrenbrasselet gewahrte, fragte sie, wo man das bekomme. Und so geschah es, daß es Leute gab, die sie für die Frau Vatomin hielten, — das müssen Triumphminuten gewesen sein.

Das also war die Pollak. Was gibt es noch von ihr zu sagen? Jedenfalls, daß es nicht nur eine in Wien, sondern auch eine in Siebenteufel gab.

Dann kam ihr Mann zurück, nach dem Krieg.

Doch, wer wollte noch etwas von ihm? Nicht die Bauern wollten ihn als Verrentler, nicht der Schloßherr als Berater haben. Er war während. Er soll seine Frau geschlagen haben vor Reid. Aber es wußte nichts. Die Herrschaft nahm sie in Schutz. Sie, die Pollak, blieb auf ihrem Posten als Faktotum.

Er, Pollak, mußte sich damit abfinden und nur mehr Angeklagten, Hochzeiten und Begräbnisse besuchen, was er doch früher nur teilsweise getan — oder wenigstens war der Schein so gewesen, daß er es nur teilsweise täte.

Und so blieb Frau Pollak auf ihrem Amt, noch einige Jahre, bis ihr Sturz kam. Dieser war eigentlich allmählich.

Es kam ein Hofmeister, der am Studium seines jungen Schloßherrn verzweifelte, und als er die Unfähigkeit seines Unterrichtsamtes gewahrte, stürzte er sich auf die Landwirtschaft. Er gewann das Vertrauen, und so hieß es immer mehr: „Bist du verworren werden. Man weiß wenigstens, daß er nicht stiehlt, denn was in letzter Zeit im Walde an Fols abgeht, das ist nimmermehr recht, und die Pollak wird immer reicher. Von wo? Der Pfarrer sagte es ja.“

Und der Einfluß Herrn Bids ward immer größer, und eines Tages sah man Zeitungsverkäufer mit Möbeln auf der Straße nach Wärsberg ziehen, zum benachbarten Marktflecken hin, und

gen schloß, immer wieder taten sie sich von selber auf.

Jetzt fing das Mondlicht an, durch das Zimmer zu wandern, und Bräuner konnte einfach nicht anders: er mußte zuschauen, wie dieses bleiche, geisterhafte Licht durch den Raum glitt.

Wie hell die Dielen jetzt ausjagten und wie blendend hell das Bettzeug! Ueberhaupt, wie einladend das ganze Bett jetzt ausjag! Drei Kissen lagen dort auf dem festgespannten Bettuch — und eine weiße Decke — und darüber eine weiße, warme, warme, wollene Decke. Diese Decke schrie förmlich: „Nimm mich! So nimm mich doch!“ Und die Kissen! Wie weich läge ein schmerzender Kopf darauf. Und wie gut könnte man sich in dem langen, breiten Bett ausstrecken!

So dachte Bräuner voll Sehnsucht und Zorngrimm — aber er rührte sich nicht. Nein, in diesem Bett konnte er nicht schlafen — in diesem Bett, darin — für ihn ohne Zweifel — ein Mörder mit seiner Sünde und seiner Angst gelegen hatte.

Bräuner wollte soeben wieder die Augen schließen, aber da zog ein heller Fleck seine Aufmerksamkeit auf sich. Es mußte ein Stück Papier sein, welches dort unter dem Bett auf der Decke lag.

Fast genau unter der Mitte des Bettes lag es.

Der Doktor schaute eine Weile darauf hin,

dann stand er leise auf, schlich durch das Zimmer, ließ sich sachte auf die Knie nieder, streckte sich dann ganz aus und sagte mit der Hand unter das Bett.

Mit dem Zettel, den er hervorgezogen, trat er dann an das Fenster. Das Mondlicht gestaltete ihm, zu lesen, was auf dem Papier stand. Lange schaute er darauf nieder — und Befriedigung prägte sich dabei in seinen Zügen aus.

„Es war doch gut, daß ich auf diesem elenden Sofa nicht schlafen konnte“, dachte er. „Ich hätte das sonst sicherlich nicht entdeckt.“

Und nach einer Weile murmelte er spöttisch lächelnd: „Es lebe die Schlamperei! In einem sauberen Haushalt hätte ich dich nicht gefunden!“

Er schaute dabei auf den Zettel, den er vor sich auf den Tisch gelegt hatte.

Es war ein zusammengefaltet gewachsenes feines Stück Papier von ansehnlicher Größe, das jetzt vor ihm lag. Aber es war nicht ganz weiß. Es befand sich Gedrucktes, Geschriebenes und Gezeichnetes darauf.

Der Mond schien noch immer ins Zimmer, aber die eine Hälfte des Tisches lag schon im Dunkeln und auf dieser dunklen Hälfte lag der weiße Zettel. Seine linke obere Ecke aber flimmerte förmlich vor Helligkeit — der Mond schien noch auf diese eine obere Ecke und er beleuchtete auch das Wort, das schief in diese Ecke gedruckt war. Auf dieses Wort schaute,

ernster Gedanken voll, der junge Doktor.

Dieses eine Wort hieß: „Condamine.“

Der Mond ging weiter. Es wurde dunkel im Zimmer.

Des Doktors Augen schlossen sich. Er schlief ein — und er schlief sehr gut trotz seines harten Lagers auf dem Sofa.

So fest schlief er bis in den hellen Morgen hinein, daß er es nicht hörte, wie Romanci an seine Tür pochte und dann eintrat.

Der Doktor wollte ja am Vormittag abreisen, und zu besprechen war doch auch noch allerlei; deshalb wollte Romanci den Doktor wecken, falls er nicht etwa schon sein Zimmer verlassen hatte.

Der Schreiber war daher sehr erstaunt, daß er Bräuner zwar nicht im Bett, das offenbar in dieser Nacht überhaupt nicht benutzt worden war — wohl aber in diesem Schlaf auf dem Sofa sitzend vorfand. Eine ganze Weile blieb er vor dem Schlafenden stehen, dann knippte er ihm auf die Schulter.

Bräuner, der vom Dienst im Hospital her gewöhnt war, sofort munter zu sein, wenn man ihn weckte, schlug die Augen auf.

„Nicht Sie sind!“ sagte er und zog die Hände aus den Taschen seines Pajotots, in denen er sie versteckt gehabt.

„Ja, Herr Doktor, ich bins — und nicht etwa der, an den Sie dachten, als Sie sich nicht in dieses Bett legten“, sagte der Sta-

liener lächelnd. „Mir scheint, Ihre Nerven lassen doch ein wenig zu wünschen übrig.“

„Sie haben recht“, gab der Doktor zu. „Man soll niemals groggn. Mir hat tatsächlich vor diesem Bett gegraut! Aber da — sehen Sie — was ich heute Nacht gefunden habe.“

Bräuner reichte Romanci den Zettel.

„Der Zettel hat unter dem Bett gelegen. Ist jedenfalls das, was der Mörder gesucht hat. Nun wissen wir schon wieder etwas mehr über ihn.“

Romanci hatte den Zettel schon in der Hand.

Es war eine Hotelrechnung. Im Hotel Condamine in der Condamine, dem unterhalb Monte Carlo gelegenen Teil des Fürstentums Monaco, war diese Rechnung am 17. April ausgestellt worden. Die Zimmernummer war eine sehr hohe, das Zimmer dementsprechend ziemlich billig. Es war nur von einer Person benutzt worden, denn es stand nur für eine Person Frühstück darauf.

Und diese Person war ein Mann gewesen, denn ein Schneider hatte ihm ein Paar Kleider ausbessern müssen, was auch auf der Rechnung stand. Ebenso befand sich ein Posten für gewaschene Maniketten und Kragen darauf. Dieser Mann hatte fünf Tage in dem betreffenden Hotel gewohnt, am 17. nachmittags oder abends, nachdem er noch Tee genommen, hatte er es verlassen.

(Fortsetzung folgt.)



die ganze Familie Pollak ging hinterdrein — jedes trug auch noch ein Inventarstück — das hab ich selbst gesehn. Und in rasender Hast kam ihr noch der dicke, kleine Bijou nachgekauften, der Schloßhund, der der Pollak anhänglich war und blieb.

Jetzt wohnt die Pollak mit vielen Kindern, die immer größer werden, und mit einem Mann, der sie nicht mehr aus Reich schlägt, in Würzburg in einem großen, großen Schul-, Lehrer-, Pfarrer- und Feuerwachenhaus, das einmal ein Kloster war, und ich habe ihre Kinder oft begegnet, von denen eines grad so wird wie die Pollak. F. Saffari.

## Kurze Nachrichten.

**Wien, 25. November.** (Havas.) Der Generalsekretär des Völkerbundes erklärte in Beantwortung des Schreibens der ungarischen Regierung vom 13. November, der Völkerbund habe in der Angelegenheit des Kaisers Karl nicht interveniert, weil keiner von den interessierten Staaten ihn um seine Intervention ersucht habe.

**Wien, 25. November.** Zu Beginn der Kammerführung veranstalteten die Kriegstribunale vor dem Parlament eine Demonstration. Hierbei kam es zu einem Zusammenstoß mit der Wache, von der zwei Mann verwundet wurden.

**Wien, 25. November.** (Tschekoslov. Pressbüro.) In der Vollversammlung der Vereinigung der tschechoslowakischen Gesellschaft für den Völkerbund sprach Senator Dr. Brabac in ausführlicher Weise über die Frage der nationalen Minderheiten und teilte mit, daß in der internationalen Vereinigung eine Kommission unter dem Vorsitz D. W. Didenz geschaffen wurde. Auf seinen Antrag beschloß die Versammlung einstimmig, zu verlangen, daß die Kommission bei ihren Verhandlungen besonders auf die tschechoslowakischen Minderheiten in Österreich und Ungarn und auf die Lausitzer Serben Rücksicht nehme.

**Wien, 25. November.** (UAW.) Der Minister des Innern hat die in Angelegenheit der Einschränkung des Reiseverkehrs nach westungarischen Gebieten erlassenen Verordnungen außer Kraft gesetzt mit der Begründung, daß die Umstände, die für die Erlassung dieser Verordnungen maßgebend waren, inzwischen weggefallen sind.

**Wien, 25. November.** In unserer Stadt gibt es 56 staatliche und 99 private Kinderheime. Das Ministerium für Sozialpolitik gibt den staatlichen Heimen regelmäßig bedeutende Unterstützungen und überwacht auch die privaten und halbprivaten Anstalten. In diesen Instituten werden annähernd 10.000 Kinder verpflegt.

**Wien, 25. November.** Auf Grund eines Ministerratsbeschlusses wird im Ministerium für Sozialpolitik ein Fond gegründet, aus dem den Invaliden Unterstützungen angewiesen werden.

**Wien, 25. November.** In Rom findet am 30. d. M. eine Konferenz zwischen den Delegaten unserer Schiffsbesitzer und den Delegaten der italienischen Regierung statt, in der über die Durchführung des Vertrages bezüglich jener Dampfschiffe unserer Staatsbürger beraten wird, die Italien von Österreich-Ungarn übernahm.

## Marburger und Tagesnachrichten.

**Ein neuer Stadtkommandant.** An Stelle des Generals Maister wurde zum Kommandanten der Stadt Maribor General Zivadin Babic ernannt.

**Im Stadtschulrat** wurde bei der Sitzung am 23. d. M. zum Vorsitzenden-Stellvertreter der Schulpfleger Herr Prof. Fr. Fink gewählt. Der Vorsitzende des Stadtschulrates ist nach den bestehenden Vorschriften der Bürgermeister.

**Aufgelöste Vereine in Untersteiermark.** Folgende deutsche Vereine in Untersteiermark wurden von der Regierung aufgelöst: Deutscher Turnverein in Slov. Bistrica, Reichsbund deutscher Eisenbahner in Pragerzfo, Deutscher Männergesangsverein in Sv. Peter v Slov. gor. und Schützengesellschaft in Slov. Bistrica.

**Geschäftsverkehrssteuer.** Das Handelsministerium hat in seiner am 13. Oktober d. J. stattgefundenen Versammlung eine Resolution genehmigt und an die zuständigen Behörden abgegeben. Die Delegation des Finanzministeriums antwortete daraufhin mit folgender Zuschrift: Ihre Resolution, die Geschäftsverkehrssteuer betreffend, die mir am 22. Oktober l. J. zugegangen wurde, lege ich gleichzeitig dem Finanzministerium (Generaldirektion für direkte Steuern) zur Kenntnisnahme vor. Derzeit ist folgendes durchzuführen: ad a) Kreditierte Entschädigungsbeträge weisen nur jene Personen abgefordert aus, die Geschäftsbücher nach Muster A zu führen verpflichtet sind, also nicht den zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen, vor allem protokollierte Firmen, die nach dem Gezege ohnehin Bücher und damit auch Rechnungen über das Kreditgebühren führen müssen, während Personen, die nicht protokolliert sind, beziehungsweise Personen, deren Umsatz im vergangenen Jahre 1 Million nicht übersteigt, kreditierte Entschädigungsbeträge auch dann nachweisen müssen, wenn sie diese in ihrem erhalten haben. Die Berechnung der kreditierten Entschädigungen wird nicht täglich, sondern nur alle drei Monate durchgeführt. In die Geschäftsverkehrsbücher wird jedoch nach Muster A der Wert der auf Kredit verkauften Ware am betreffenden Tage eingetragen. ad b) Nach hierortiger Verlautbarung vom 21. 10. d. J., veröffentlicht in Uradni list Nr. 131 vom 29. 10. d. J., hat die Generaldirektion für unmittelbare Steuern entschieden, daß als kleine Gewerbetreibende von der Geschäftsverkehrssteuer nur jene befreit sind, die sich mit Reparaturen, Produzieren und Verfertigen von Waren nur auf Bestellung beschäftigen und ohne Mitwirkung eines ständigen und Betriebskapitales arbeiten, sondern das ganze hauptsächlich auf Arbeitskraft gründen und vor allem die Bedingungen bezüglich der Gehalts und Lehrlinge erfüllen. ad c) Als Monopolgegenstände, die von der Verkehrssteuer befreit sind, kommen in Slowenien nur Tabak und Sacharin in Betracht, nicht aber jene Artikel, für die die Monopolsteuer bezahlt wurde, die aber im freien Handel und Konsumzwecke Gegenstände sind, wie zum Beispiel Salz, Petroleum, Zündhölzchen usw. Der Erlös dieser Art von Ware ist ebenso an die Verkehrssteuer gebunden, wie die Ware, für die die Monopolsteuer nicht bezahlt wird. ad d) Die Zahlung der staatlichen und autonomen Umsatzsteuer kommt bei der Geschäftsverkehrssteuer im Sinne obangeführter Verordnung nur einmal in Betracht, und zwar entweder beim Produzenten oder aber, wenn die der Umsatzsteuer unterliegende Ware in den Wirkungsbereich eines autonomen Körpers, der eine solche Gebühr einhebt, gelangt. In beiden Fällen jedoch, bevor der Gegenstand in den Verkehr gesetzt wird. Und auch dann nur von einem Steuerpflichtigen, der die Umsatzsteuer, bzw. die Umlagen und eine Bestätigung darüber erhalten hat, während eine weitere Ueberwälzung nicht vorgesehen ist. Genannte Anweisungen sind in dieser Hinsicht aus der erwähnten Verordnung zu entnehmen. — Das Handelsministerium.

**Ein Zollstücklein.** Die „Nova Europa“ veröffentlicht folgendes amüsante Geschichtlein: Ein Kaufmann bestellte bei einer Wiener Firma für seinen eigenen Gebrauch um 1000 jugoslawische Kronen Briefpapier. Das Briefpapier kam an und der Besteller erhielt vom Zollamt die Benachrichtigung, daß für ihn ein Paket da sei und daselbe mit 2000 K verzollt werden müsse. Dies war dem Kaufmann zu viel und er lehnte den Empfang des Paketes ab. Nach einigen Monaten kam zu ihm ein Herr und erzählte, daß er unter anderen unbestellbaren Paketen beim Zollamt auch ein Paket mit Briefpapier erworben habe. Da aber das Papier die Firma des Kaufmannes trug, bot er ihm das Papier um 350 K zum Kauf an. So erhielt der Kaufmann sein Papier statt um 2000 K um — 350 K.

**Zu der Verlautbarung des Dienstbotenverbandes!** Unter diesem Titel schrieb in der „Marburger Zeitung“ vom 20. d. M. eine Hausfrau im Namen anderer eine Antwort auf den Aufruf des Dienstbotenverbandes, worin der Öffentlichkeit von Maribor die Beschlüsse und Forderungen der Dienstboten bekanntgegeben worden sind. Die Hausfrauen beklagen sich über die übertriebenen und ungerechten Lohnforderungen, die die Organi-

sation der Dienstboten gestellt hat. In der Zuschrift ist auch ein Vorschlag über Pensionierungsbeträgen der Dienstboten und es werden verschiedene Zahlen angeführt. Leider, daß die Hausfrauen nur dasjenige ansetzen, was die Dienstboten am wenigsten im Sinne haben. Sie sprechen nur von einem Lohn von 550 K monatlich, wobei aber nicht gesagt ist, daß das nur die sogenannten Herrschaftskammerfrauen sind, der Haushälterinnen, die sich nur reiche Leute leisten können. Die Dienstboten können auch rechnen und kennen den Haushalt einzelner Familien. Vom gewöhnlichen Dienstmädchen wird aber in der Zuschrift nicht viel gesprochen. Jenes verlangt 350 K monatlich. Ist es vielleicht den Hausfrauen nicht bekannt, daß es noch viele Dienstboten gibt, die noch jezt 30, 90, 120 und 160 Kronen Monatslohn erhalten, und zwar ohne jegliche Wäsche oder Kleider! Man soll nur beim Kleinen bleiben und die Verhältnisse außer seiner Mauer kennen und niemand wird sagen, daß die Dienstboten etwas Uebertriebenes und Ungerechtes verlangen. Dabei bedenkt auch niemand, daß die gestellten Dienstbotenslöhne ohne ein Stück Wäsche, Schuhe oder Kleider gemeint sind. Wo aber der Dienstbote etwas davon bekommt, wird das passend eingerechnet. Die geforderten Löhne waren wohl nach genauer Ueberlegung festgesetzt und überall war die Lebensmöglichkeit einzelner Familien maßgebend. Daß aber gerade die Dienstboten vollständige Rücksicht auf die Hausfrauen nehmen sollen, auf sich aber ganz vergessen, steht nicht in der Weltordnung. Wir wissen es wohl, daß einigen die Organisation der Dienstboten nicht angenehm ist. Jedoch auch der Dienstbote ist zum Bewußtsein gekommen, daß er nur organisiert seine Rechte erkämpfen kann. Wir nehmen auch jene Dienstboten nicht in Schutz (und auch nicht die Organisation), die nicht so handeln, wie es sich für einen Dienstboten nicht nur von Rechten, die sie haben müssen und die ihnen gebühren, sondern vielleicht noch in höherem Grade von Pflichten, die sie erfüllen müssen. Wir erlauben aber, daß zwischen den Dienstboten und der Familie eine wohlthuende Wechselwirkung herrsche. Der Dienstbote ist ein freier Mensch und in dem Sinne muß man ihn behandeln. Jedoch wir werden mit niemandem streiten und sind gegen jede Zwistigkeiten. Die Hausfrauen sollen sich überzeugen, daß der Dienstbotenverband nur mit größter Vorsicht und Gerechtigkeit in seinem Handeln vorgeht. Wir erwarten auch vonseiten der Hausfrauen mehr Entgegenkommen und Einigkeit, besonders von den intelligenten. Die Lesüre einiger Bücher über die Dienstbotenfrage (Förster, Conrad, Reubner) würde gerich zur Erkenntnis der Situation manches beitragen. Die Dienstbotenfrage wird dann leicht zu lösen sein. Das ist unsere eifrige Antwort und damit ist die Sache für uns vorläufig erledigt. — Der Vorstand der „Poselska zveza, skupina Maribor“. (Dienstbotenverband.)

**Transferierung.** Der Polizeikommissar Herr Dragotin Jug wurde von Ljubljana zum Polizeikommissariat Maribor transferiert.

**Hotel Halbwild.** Sonntag Abendkonzert.

**Die Pfänder-Vigilanz** beginnt am 7. Dezember. Die Anstalt bleibt am 5. und 6. Dezember für jeden Parteierwerber geschlossen.

**Heute Samstag** findet das Svoboda-Sportfest in sämtlichen Rastnordäumen statt. Beginn 20 Uhr.

**Dankagung.** Das Komitee zur Errichtung einer Freiwilligen Feuerwehr in Studenci fühlt sich verpflichtet, allen Gönnern und Spendern der Sammlung den innigsten Dank auszusprechen. Das Verzeichnis der Spender folgt in der nächsten Sonntagnummer.

**Tölicher Unfall.** In der Gießerei in Store bei Celje ereignete sich vorigen Samstag ein gräßlicher Unfall. Der Arbeiter Alois Oebulac kam unvorsichtigerweise dem Transmissionsriemen zu nahe, wurde von demselben erfasst und buchstäblich in Stücke gerissen. Er war auf der Stelle tot.

**Schwere Ochsen.** Vorigen Dienstag wurden auf dem hiesigen Markt ein Paar Ochsen aufgetrieben, die 1809 Kilogramm wogen. Diese Prachtstücke waren Eigentum des Großgrundbesitzers Dr. Schindler und wurden zu 22 K das Kilo Lebendgewicht verkauft. So schwere Ochsen sind eine Seltenheit auf unserem Markte.

**Wieviel kostet die Errichtung einer Statthalterei in Maribor?** Der „Slovenski Narod“ ließ sich von Fachleuten einen Kostenvoranschlag über die Errichtung einer Statthalterei in Maribor vorlegen. Nach dem Urteile der Fachleute benötigt die Statthalterei an Amtsräumlichkeiten und Privatwohnungen für die Beamten rund 300 Zimmer. Zu diesem Zwecke müßte der Staat eigene Gebäude errichten oder Häuser zusammenkaufen. Auf jeden Fall aber benötigt er hierzu die Summe von 100 Millionen Kronen.

**Das Wohnungsamt 1. Instanz** in Maribor macht die Bevölkerung auf die Wohnungsverordnungen Uradni list Nr. 77 vom 6. 7. 1921 und auf das Reglement Uradni list Nr. 130 vom 27. 10. 1921, besonders aber auf den Paragraphen 20 aufmerksam: Parteien, die in den Wirkungsbereich der Wohnungsbehörde einzuführen wünschen oder innerhalb des genannten Wirkungsbereiches überföhrten möchten, müssen sich wenigstens einen Monat vorher bei der kompetenten Wohnungsbehörde anmelden. Ohne ausdrückliche Bewilligung darf eine Partei weder zuseheln noch überföhren oder eine Wohnung beziehen. Bezieht eine Partei eigenmächtig eine Wohnung, die einem anderen zugewiesen ist, so muß die Wohnungsbehörde den Einbringung zugunsten des Wohnungsberechtigten binnen 24 Stunden vorzugsweise belagern. Ein Rekurs dagegen ist nicht zulässig. Außer den Ausnahmen, die im Paragraphen 8 angeführt sind, darf ohne Kenntnis und Bewilligung des Wohnungsamtes niemand Räume, die für Wohnzwecke geeignet sind, vermieten oder verkaufen. Die Vermieter und Untervermieter, beginnend deren Stellvertreter sind verpflichtet, Wohnungen oder Wohnungsteile, die leer stehen, nach dem Ausziehen der Parteien oder jener Personen, die statthaltlich bewohnt haben, binnen drei Tagen vom Tage des Leerwerdens an gerechnet, der kompetenten Wohnungsbehörde schriftlich anzuzeigen, die die neuerliche Zueweisung dieser Räume zu veranlassen hat. Es wird bemerkt, daß das Wohnungsamt gegen jeden, der diese Verordnung nicht beachtet, mit strengen Maßnahmen vorgehen wird. Jeder, der erst zuseht und einen neuen Fragebogen ausfüllt, muß zugleich die Zuestellungsbewilligung beibringen, weil sonst kein Gesuch überhaupt nicht berücksichtigt wird.

**In Hode bei Maribor** wurden am 23. d. M. drei neue Gloden für die dortige Pfarrkirche in feierlichster Weise eingeweiht. Die große Glode wiegt 3000 Kilogramm und ist die größte Glode in Slowenien. Die beiden anderen wiegen 1400 und 800 Kilogramm.

**Brand im Beograder Militärspital.** Heute brach im Militärspital in Beograd ein Brand aus, der sich auf einige Baracken ausbreitete. Der Brand dauert noch an. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß er lokalisiert werden kann.

**In Ljubljana** traf dieser Tage der Minister a. D. Dr. Veljko Jankovic wegen der kommissionsweisen Verleihung der Tabakhaupverlage ein, die dieser Tage stattfindet.

**Kohlenverformungsschwierigkeiten.** Wir erhielten Informationen, daß infolge Waggomangels auf demal unabsehbare Zeit eine Versorgung mit Kohle für Privatpersonen, ebenso auch für Unternehmungen und sogar für die Eisenbahnen unmöglich sein wird. Die Vorräte der Gasanstalt reichen auch nur noch für einige Tage aus und wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird, so hat die Stadt die Aussicht, ohne Gas zu sein. Die Ursache des Waggomangels liegt darin, daß die Betriebsverwaltung noch immer über das rollende Material verfügt.

**Ausländer!** Das Polizeikommissariat ordnete im Sinne einer diesbezüglichen Verordnung des Innenministeriums an, daß alle Ausländer sich bei Vermeidung von Strafen binnen acht Tagen zu melden haben.

**Eine neue Fabrik.** An der Savina zwischen Rimse toplice (Rimserbad) und Vidani moß wurde eine neue Fabrik zur Erzeugung von hohen Damen-Holzabjähren errichtet.

**„Sodom und Gomorrha“** im Film. Bekanntlich ist die ganze Bibel verfilmt worden. Es darf daher niemand wundern, daß man nunmehr sogar daran schreitet, einzelne große Episoden der Heiligen Schrift auf die weltbedeutende Leinwand zu bringen. So wird gegenwärtig in Wien von der Salschilmfabrik ein Film, „Sodom und Gomorrha“ betitelt.

**Salma**

der unwürdevolle  
Kaufschicksal





hergestellt, welcher wohl alles Dagegen weit übertrifft. Der ganze Laaberberg, 20 Kilometer südlich von Wien, ist gegenwärtig ein „Sodom und Gomorrha“. Auf Kilometer weit hin sichtbar erheben sich auf dem Laaberberg gigantische Brunnbauten, welche, nachdem das Leben und Treiben in ihnen und den von ihnen beherrschten Straßen geöffnet sein wird, von der in der Bibel geschilderten Katastrophe heimgejagt werden sollen und selbst diese Vernichtung wird von Filmapparaten festgehalten werden. Interessant ist, daß die Bauten für diesen Film allein 60.000 d. B. K. kosten. (10061)

## Sekte Nachrichten.

### Auflösung monarchistischer Orga. Hallonen in Deutschland.

BRB. Berlin, 25. November. (Wolff.) Die Reichsregierung hat heute die monarchistischen Organisationen Koffach, Hubertus, Alud, Heydobrecht und Oberland für aufgelöst erklärt. Die Beteiligung an einer der aufgelösten Organisationen wird mit Geldstrafen von 50.000 Mark oder Festungshaft von drei Monaten oder Gefängnishaft von gleicher Dauer bestraft. Die Auflösung war von der internationalen Militärkommission wiederholt nachdrücklich verlangt worden.

### Stallen.

Friedensmilitärstand 125.000 Mann, Dienstzeit 12 Monate.

BRB. Rom, 25. November. (Funkpr.) Der Kriegsmilitärstand des italienischen Heeres 125.000 Mann betragen werde, und daß die Dienstzeit auf 12 Monate herabgesetzt werden soll.

### Auflösung und Verbot der 'Regimentsvereine' im Rheingebiet.

Dem „Journal des Debats“ zufolge wurden im Rheingebiet alle sogenannten „Regimentsvereine“ aufgelöst, die, wie das genannte Blatt behauptet, den Zweck hatten, die deutsche Mobilisierung für alle Zwecke vorzubereiten und unter den Soldaten den Geist der Revanche zu schüren.

Besteingegeführte Agentur in der Vojvodina (nicht in der Farben-, Firnis- und Lack-Branche, für Bürsten usw. erstarrige Vertretungen.

Anträge an Petar Korić, Pančevo, Banat

## Fabrikneue Mercedes-Schreibmaschinen

mit auswechselbarem Typenform für slowenische, kroatische, deutsche und cyrilische Schrift liefert sofort

### Ant. Rud. Legat

Spezialgeschäft für Schreibmaschinen u. Büroartikel, Eigene Werkstätte für Schreibmaschinen-Reparaturen, Vertretung der „Continental“-Schreibmaschine für ganz Slowenien, Lager von gebrauchten Schreibmaschinen und Registrierkassen Maribor, Globensta ul. 7. Tel. interurb. 100.

## Werke Meister oder

## Vorarbeiter

für direkte Erdfarben-Erzeugung sucht

Hilf chemische Fabrik, Zagreb

## Prima Speiseöl

Wir offerieren prima Speiseöl, solange vorrätig, in kleineren und größeren Quantitäten zu mäßigen Preisen. Auf Wunsch geben wir Offerte sofort und Muster gratis. 9620

Jugoslavensko trgovačko d. d. Zagreb, Meduličeva ulica 40. 9620

## Portugal.

### Möglichkeit einer neuen Revolution.

BRB. Madrid, 25. November. (Funkpr.) In Portugal droht eine neue Revolution. In der Hauptstadt sind die Truppen konzentriert.

### Von der Wiener Börse.

Die freilebende Börsenkammer wird ihres Amtes enthoben.

BRB. Wien, 25. November. Der Nationalrat hielt heute vormittags eine kurze Sitzung ab, in der das Börsenbesuchungsbegehren in zweiter und dritter Lesung mit einem von den Christlichsozialen verarbeiteten und Reich gestellten Änderungsantrag angenommen und wonach Ausländer, die wegen Teilnahme an der Wirtelsbörse der Strafe verfallen, aus dem Bundesgebiete ausgewiesen sind. Im Laufe der Debatte erklärte Bundesminister für Finanzen Dr. Gurtler, mit Rücksicht auf die Haltung der Börse gegenüber der gesetzgebenden Tätigkeit des Parlamentes halte er es für zweckmäßig, die Gesetzgebung über die Börse einer Revision zu unterziehen. Mit Rücksicht auf die Demission der Börsenkammer habe er an der Börse, um nicht anachronistische Zustände eintreten zu lassen, von der ihm durch das Gesetz eingeräumten Ermächtigung Gebrauch gemacht und an die Börsenkammer ein Schreiben gerichtet, worin er sie von ihren Funktionen enthebe, da sie durch ihre Gesamtdemission die Vorfürge für die weitere Börsenleitung außer Acht gelassen habe, das Börsenstatut durch Vernachlässigung der Vorfürge für die weitere Einleitung der Wahlen verletzt und dadurch begonnen habe, ihre Pflicht als Börsenkammer beharrlich zu vernachlässigen. Gleichzeitig habe er bis auf weiteres die Leitung der Börse einer bestimmten Zahl von Vertrauensmännern übertragen.

### Überfall auf eine Bank.

BRB. Krakau, 25. November. (Poln. Tel.-Ag.) Gestern nachts überfielen Banditen die Bank Hermes. Der Inhaber und zwei Angestellte wurden getötet. Zwei weitere Personen, die zufällig anwesend waren, erlitten Verletzungen. Den Banditen fielen einige Tausend Dollar und größere Beträge sonstiger ausländischer Währungen in die Hände. Die Raubbanden konnten bisher nicht ermittelt werden.

## Entfernung aller ungarischen Truppen und Gendarmen aus Oedenburg.

BRB. Wien, 25. November. Der Finanz- und Budgetausschuß erlobte in seiner heutigen Sitzung die Kapitel Neuvers, Staatsvertrag von St. Germain und Burgenland. Im Laufe der Debatte teilte Bundeskanzler Schober mit, daß nach einer jenen eingelangten Nachricht die Botschafterkonferenz dem Verlangen Österreichs nach Entfernung aller ungarischen Truppen und Gendarmen aus dem Oedenburger Abstimmungsgebiet restlos entsprochen habe.

## Das französische Konsulat in Turin demoliert.

BRB. Paris, 25. November. (Funkpr.) Wie aus Turin gemeldet wird, drangen ungefähr 100 Studenten, die wegen der Rede Briand über die italienische Armee erregt, in das französische Konsulat ein, zerstörten die Einrichtungsgegenstände und schlugen die Fenster ein. Die Polizei gestreute die Demonstranten. Der Präfekt von Turin hat den Bezirkskommissär wegen Vernachlässigung seiner Pflichten des Amtes enthoben.

BRB. Paris, 25. November. (Havas.) Der italienische Botschafter hat dem Justizminister Bonnevay als Stellvertreter der Ministerpräsidenten Briand sein lebhaftes Bedauern über die Vorgänge in Turin ausgesprochen. Bonnevay erklärte, er gähle darauf, daß die italienische Regierung die Urheber entsprechend bestrafen werde.

## Der Streik in Jullisch-Venetien.

### Ausbreitungen.

BRB. Triest, 25. November. Im Zusammenhang mit dem herrschenden Generalstreik kam es zu Ausbreitungen, bei denen Bomben geworfen wurden. Zwischen Faschisten und Kommunisten fanden mehrfach Zusammenstöße statt. Der Sekretär der Secherorganisation Müller wurde getötet, ein anderer Funktionär schwer verwundet.

### Eisenbahnunglück.

BRB. Budapest, 25. November. (UAP.) Gestern nachmittags gegen 1 Uhr fuhr in der Station Sopron-Kertes ein aus Österreich

kommender Passenzug infolge falscher Weichenstellung in einen in der Station stehenden Passenzug. Die Lokomotive wurde umgestürzt, ein Lastwagen gänzlich zertrümmert und vier Wagen schwer beschädigt. Verletzt wurde niemand. Bis zur Wiederherstellung des Bahnkörpers ruht der Lastenverkehr.

## Erkaiserin Zita will in die Schweiz.

Um bei der Operation ihres Kindes anwesend zu sein.

BRB. Juchal, 25. November. (Havas.) Erzherzogin Zita hat den Wunsch geäußert, im die Schweiz zu reisen, um bei der Blinddarmentoperation ihres Kindes anwesend zu sein. Sie hat bei der portugiesischen Regierung die erforderlichen Maßnahmen um die Bewilligung zur Reise ersucht.

## Verlängerung des Handelsvertrages mit Österreich.

BRB. Beograd, 25. November. Das Gesetz über die Verlängerung des Handelsvertrages mit Österreich bis zum Ende 1921 wurde unterschrieben.

### Börsenbericht.

Zagreb, 25. November. Devisen: Berlin 105 bis 107, Italien 1190 bis 1215, London 1190 bis 1198, New York 293 bis 294, Paris 2050 bis 2100, Prag 318 bis 321, Schwyz 5800 bis 5700, Wien 4.55 bis 4.65, Budapest 33 bis 33.50. — Währungen: Dollar 285 bis 295, österr. Krone 4.50 bis 5.50, Rubel 26 bis 30.

Wien, 25. November. Währungen: Dollar 6588 bis 6592, Leba 3945 bis 3955, engl. Pf. 26.290 bis 26.310, fr. Franken 46.130 bis 46.170, holl. Gulden 234.950 bis 235.050, Lire 26.296 bis 27.310, poln. Mark 183 bis 185, Schweizer Franken 123.875 bis 123.925, tschech. Krone 7022 bis 7028. — Devisen: Amsterdam 235.950 bis 236.050, Prag 3123 bis 3127, Berlin 2297 bis 2303, Budapest 703.50 bis 706.50, London 26.390 bis 26.410, Mailand 26.765 bis 26.785, New York 6648 bis 6652, Paris 46.180 bis 46.322, Prag 7047 bis 7053, Sofia 4295 bis 4305, Warschau 185 bis 187, Zürich 124.475 bis 124.525.

Zürich, 25. November. Berlin 1.85, Holland 188.25, New York 526, Paris 36.80, Mailand 21.50, Prag 5.55, Warschau 0.16, Zagreb 1.70, Budapest 0.57, Wien 0.17, österr. Krone 12.

## Schuhcreme

## Turjevo, Mirija

## Cipulin

zu Fabrikspreisen

l sowie

Schuhvaseline

bei 9938

Balob & Rosina

Galanteriewarengeschäft

Maribor, Grajski trg.

## Aus für

## Freihandzeichnen

## Malen und Modellieren 10049

eröffnet bei genügender Anzahl der Referenten akad. Maler u. Professor. Adr. in der Verw.

## Schweinfett

nur paar Tage zu haben

per Kg. zu K 56.— bei

Milan Zelenko

Capistrano Nr. 250. 10063

## Detonometrischer Beamte

tschechoslow. Staatsbürger, 33 J., alt, akadem. gebildet, mit mehrjähr. Praxis auf dem Großhandel und in Zucker- und Spiritusfabriken, ledig, röm.-kath. der tschech., slowak. u. deutsch Sprache in Wort u. Schrift mäßig mit vorzüglichen Zeugnissen, in der Pflege der Zuckerfabrik besonders erfahren sowie auch in der Buchdruckerei, Fachkenntnis aller alkoholischer und Zuckerind. Industrie, ist best. ger. Hauswart und Disponent würde in Jugoslawien eine Stelle als selbständiger Verwalt., Belorauer oder Adjunkt annehmen, Zulassung unter „Tschecoslowak“ an die Verw. d. Z. 1. 10041

## Wiener Spiritus-Geist

garantiert beste Triebkraft und Haltbarkeit, täglich frisch, empfiehlt per Kilo Kr. 40. Joh. Roy, Glacéstr. 3 Post- und Bahnverwand 10037

## Schönes, großes, liches, reines

## Zimmer

in der Stadt, mit oder ohne Möbeln, ohne Bettwäsche, dringend zu mieten gesucht von einem Ehepaar mit 10-jährigem Kind. Preis Nebenfache. Anträge unter „Elektrische Beleuchtung“ a. d. W.

## Blumenseiden

In 50 Farben.

## Krepprollen

Marke „Kakadu“ in 50 Farben.



## PELLURE

weiß und färbig.

Kopierrollen - Kopierseiden, Durchschlagpapiere usw.

## Dankagung.

Für die vielen herzlichen Beweise inniger Teilnahme, die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben, guten Vaters, bezw. Vaters usw., des Herrn

## Johann Holznecht

zuhaben, sowie für die so überaus zahlreiche Beteiligung auf dem letzten Seimgange unseres teuren Vaters sei hiemit allen, insbesondere Hochw. Herrn Domkaplan Moravac für die am Grabe gesprochenen Trostesworte, sowie den verehrlichen Gesangsvereinen „Sankar“ (Vukobana) und Liederkreis der Väter für die Abführung der ergreifenden Trauerchöre auf diesem Wege der herzlichste Dank ausgesprochen.

Maribor, am 26. November 1921.

10039

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.



# Subscriptions-Einladung.

In der außerordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre vom 30. Oktober 1921 ist beschlossen worden, das Aktienkapital unserer Anstalt durch Ausgabe von 50.000 neuen Aktien im Nominalwerte von K 400—

**von K. 10,000.000— auf K. 30,000.000—**

zu erhöhen.

Die neuen Aktien werden unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung aufgelegt:

1. Bisherige Aktionäre haben im Sinne der Statuten das Recht auf Bezug von neuen Aktien im Verhältnisse von zwei neuen zu einer alten zum Kurse von K. 600.— per Stück, zuzüglich 5% Zinsen ab 1. Juli l. J. bis zum Einzahlungstage. Zwecks Ausübung des Bezugsrechtes sind die Mängel der alten Aktien vorzulegen.

2. Die verbleibenden Aktien werden Nicht-Aktionären zum Kurse von K. 700.— per Stück, zuzüglich 5% Zinsen ab 1. Juli l. J. bis zum Einzahlungstage, zur Zeichnung angeboten.

3. Die neuen Aktien sind ab 1. Juli 1921 dividendenberechtigt.

4. Die Subskription, resp. die Ausübung des Bezugsrechtes findet bei der Anstalt in Maribor und bei den Bankfilialen in Gornja Radgona, Kranj, Ljubljana, Murska Sobota und Völkermarkt in der Zeit vom 10. bis 30. November statt.

5. Die Aufstellung der nichtkopierten Aktien behält sich der Verwaltungsrat vor.

Maribor, am 10. November 1921.

Der Verwaltungsrat der  
**Jugoslovanska Union banka**  
früher Marburger Eskomptebank.

9609

**Einladung** zum Gesellschafts- u. Tanzabend, welcher am 27. November um 16 Uhr im Gasthause Gačnik in Studenci stattfindet. — Für gute Weine und Küche wird bestens gesorgt. Um zahlreichen Zuspruch bittet der Gastgeber. 9931

## Kompagnon

mit 1/2 bis 1 Million Kronen Kapital wird zu einem größeren rentablen Unternehmen am hiesigen Plage gesucht. Ernste Reflektanten wollen ihre Zuschriften unter „Rentabel“ an die Verwaltung richten. 9932

## Schöner Besitz

an der Stadtgrenze mit geräumigem Wohnhaus, großen Wirtschaftsgebäuden, Brunnen mit sehr viel und gutem Wasser, Weinheiden und angrenzenden 3 Joch Grund ist sofort preiswert zu verkaufen. Anzusagen in Nova vas, Wolfgangova ulica 8. 10003

## 75.000 Dinar Anleihe

gesucht

auf ein Jahr mit guter Verzinsung, eventuell Inkubierung auf Haus am ersten Satz oder auch Kompagnon mit ob erwähnter Summe. — Anträge an I. Sušnik, Maribor, Slovenska ulica 15. 10002

## ROFAS SCHREIBMASCHINE

ist die leistungsfähigste, stabilste und billigste Schreibmaschine ohne Karband und ohne Noterhaltungskosten. Die Maschine ist für slowenische, kroatische und deutsche Schreibweise eingerichtet. Tüchtige Vertreter gegen gute Provision gesucht. 9916

Jugoslovensko importno in eksportno podjetje

Inž. Rudolf Pečlin

Trubarjeva ulica 4. MARIBOR Telefon Nr. 82.

**Zahle höchste Preise** für 9922

**Silber- und Goldmünzen**  
**Jlgers Sohn**  
Uhrmacher  
Maribor, Gosposha ul. 15.

**Kaufe altes**  
**Metall**

wie auch alles Kupfer, Messing, Blei, Zink, Bronze, Spünger und Antimon 9906

in jeder Quantität. Alles meitere laut Vereinbarung. Anträge an

**Miloš Zagorac,**  
kazandžija, Zagreb, Ulica 170.

Verlangen Sie Preisliste für Bronnwein Kessel.

**Dauerposten für Korrespondenten.**

Ein großes Eisen-Engros- und Detailgeschäft in einer größeren Stadt Jugoslawiens sucht zum je ehernen Antritt einen perfekten Korrespondenten der kroatischen u. deutschen Sprache. Solche der Eisenbranche und der Stenoographie mächtige haben den Vorzug. Reflektiert wird nur auf erstklassige Kraft. Offerte unter Angabe der Gehaltsanprüche und Referenzen sub „Tüch-“

ing III—3 an die

**Interrellam A.-G.**

Zagreb, Turjevska ul. 31

**Acetylenlampe**

für circa 10 Kerzen zu kaufen gesucht. Gef. Anträge an „Sokol“

## Bräuchen Sie Annoncen

in Zeitungen oder Kalendern, in erhabenen Sie Mühe, Zeit und Geld wenn Sie sich an das alte erfahrene

**ANNONCENBÜRO**  
**BLOCKNER**

Zagreb, Turjevska ul. 31 wenden.  
Telephon 21—65.  
Vorschläge kostenlos

## Tee-Bäckereien

(Kafes) 9945  
feinste Sorten, mit Vanille, Schokolade etc. in Packung zu 1/2, 1/4, 1/8 und 1 Kilo Gramm billigst. Nur für Wiederverkäufer.

**Joh. Roy, Slavni trg 3.**  
Verland per Post und Bahn

## Einen tüchtigen Detailisten

der Eisenbranche sucht zum je ehernen Antritt ein großes Eisen-Engros- und Detailgeschäft in einer größeren Stadt Jugoslawiens. Derselbe muß der deutschen u. kroatischen Sprache vollkommen mächtig u. äußerst vertrauenswürdig sein. Nur solche mit mehrjährig. Praxis, Dauerzeugnissen und Prima-referenzen werden berücksichtigt. Offerte unter Angabe der Gehaltsanprüche, sowie Zeugnisabschriften und Referenzen sub Chiffre „Dauerposten III-3“ an die **Interrellam, A.-G., Zagreb, Turjevska ulica 31.** 9804

## Acetylenlampe

für circa 10 Kerzen zu kaufen gesucht. Gef. Anträge an „Sokol“

So. Benart v. Slov. gorah, 6857

## Union-Kino

Studenci, (Brundorf, Haus Trofenig, Aleksandrova c. 25)

**Eröffnung!** Sonntag, 27. Nov., u. jeden weiteren Sonn- u. Feiertag:

Vier Vorstellungen, Beginn jedesmal 1/2 15 (1/2 3) Uhr. Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag: Je zwei Vorstellungen, Beginn jedesmal 1/2 19 (1/2 7) Uhr. Der Saal wird geheizt. Um zahlreichen Besuch bittet höflichst 10028

## Union-Kino

Studenci, (Brundorf, Haus Trofenig, Aleksandrova c. 25)

**Eröffnung!** Sonntag, 27. Nov., u. jeden weiteren Sonn- u. Feiertag:

Vier Vorstellungen, Beginn jedesmal 1/2 15 (1/2 3) Uhr. Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag: Je zwei Vorstellungen, Beginn jedesmal 1/2 19 (1/2 7) Uhr. Der Saal wird geheizt. Um zahlreichen Besuch bittet höflichst 10028

## KONZERT

Sonntag den 27. November findet im Gasthause „Zur Lokomotive“, Brančopanova cesta 29, ein

statt. für gute Weine und Küche wird bestens gesorgt. Um zahlreichen Besuch bittet H. u. M. Jurič 10016

## Die Versicherungsbank der Beogradzka zadruka d.d.

besitzt nunmehr ihre Vertretung in der Santarjeva ulica 15, Maribor, wo Versicherungsaufkünfte eingeholt werden können. 9872

## 4 Drehstrommotore

3 Ps 380/220 Volt  
4 „ 380/220 „  
2 „ 4 „ 220/130 „  
2 „ 5-8 „ 220/130 „  
2 „ 5-8 „ 380/220 „  
2 „ 6-9 „ 380/220 „

1 Gleichstromdynamo 3-8 KW 220 „  
1 „ 2-65 „ 220 „  
1 „ 2-85 „ 110 „  
1 „ 1-84 „ 220 „

Sämtliche Maschinen fabriksneu und sofort lieferbar. 20.000 Stück Glühlampen aus 19 und 15 mm Vierkanleisen

10.000 Stück Dichtluharmaturen aus Hartblei, für feuchte, und saurehaltige Räume.

**Jamponi, Saas & Saunichirm**  
Abteilung für Maschinen- und Metallindustrie  
Graz 1. Bez., Fischmarkt 3. 9503









# Vornehme Weihnachts-Geschenke!

## Atelier Makart

Moderne Bildnisse.

!!! Besichtigen Sie unsere Auslagen. !!!

Nur Gosposka ul. 27, gegenüber Hotel „Pri zamorcu“.

10024

### Kleiner Anzeiger.

#### Verchiedenes

Ein Ingenieur sucht sehr guten  
Mittag- und Abendessen. Offerte  
unter „M. W.“ an die W. 9996

Kleider werden zu mäßigen  
Preisen repariert und gebügelt.  
Draoska ulica 5. 9676

Lungenentzündung. Der Spezialist  
für Lungenkrankheiten  
Dr. Pečnik ordnet jeden  
Dienstag und Freitag 11—12 u.  
14—16 in Maribor, Razlagova  
ulica 21 (Einzelbesuche). Alle  
anderen Tage St. Surin ob 1. z.

Strümpfe und Socken werden  
neugestrickt und angestrickt, so-  
wie alle in das Fach einschlägigen  
Arbeiten billigst fertiggestellt.  
Machsmühlerei M. Vesjak.  
Vojkova ulica 17. 9999

Fleisch zum Selten wird an-  
genommen. Maribor, Splanarška  
ulica 5. 10001

Ein Gasthaus auf Rechnung  
gesucht. Unter „Gostina“ an die  
W. 10000

Unieret wird erlitten in Slo-  
venisch, Serbokroatisch, Deutsch,  
Italienisch, Französisch, Spanisch  
und in Sienographie. Adresse  
in Fern 10036

Ein Paar alte Zugochsen auch  
Kühe für Fuhrwerk und Untau  
werden über Winter gegen Fil-  
terung überlassen. Anfrage und  
Besichtigung bei Nikodem, Krcina  
51, Weingut Wolfzettel bei  
Maribor. 10018

Wurst und Fleisch wird zum  
Selben angenommen. Splanarška  
ul. 5, Gasthaus Sateric. 10021

Bier wird auf gute Kost ge-  
nommen Hauptbahnhofstraße. W. 10057

Zurka 60 q Pferdehänger zu  
verkaufen in Karlovec od Ku-  
kuruz. Fast neuer Dauerbrand-  
ofen zu verkaufen gegen gu-  
te Eisen. Neue 5 no. Schalenwagen  
zu verkaufen. Anfrage Gasthaus  
Maj, Brankovc ulica 25.  
10056

Holz, an beiden emblett sich für  
Sollisten, -haken, -führer,  
Kommissionen- und verschiedene  
Arbeiten. Mahanc, Koroska cesta  
17. 10042

#### Realitäten

Kauf und Verkauf von Besitzun-  
gen, Geschäftshäusern und Zinshäusern  
Wissen, Gast-, Kaffeehäuser zu der  
Kaufleuten Bedingungen über-  
nimmt Realitätenbüro des Karl  
Troha, Maribor, Slovenska  
ulica 4. 5915

Haus mit Garten od. kleinerer  
Besitz in Maribor oder Umge-  
bung wird zu kaufen gesucht.  
Nach Gasthaus in Post genom-  
men. Anfrage unter „Vep“ an  
die W. 9957

Kleiner Besitz, Haus mit schönem  
Gemüsegarten, Dillgarten und  
Geld 14 zu verkaufen. Gerhoska  
ulica 60. 10016

#### Gelegenheitskäufe.

Großes Geschäftshaus, bezie-  
bar samt Inventar, äußerster  
Preis 700.000 K.

Gastwirtschaft mit Einkehrhof,  
prima Lage, auch für Industrie-  
anlagen

Gasthaus mit Restauration, Ge-  
müßwarenhandlung, Tabak-  
trink

Einmüllenthaus, villenartig,  
beziehbare Wohnung, Garten  
Preis, von 150.000 K. aufw.

Zinshäuser, sehr preiswert  
Besitzungen nahe Stadt, sehr  
ertragreich mit schönem Wohn-  
haus 10059

Geistlichkeitsbüro, Holz und  
Kohle

Realitätenbüro „Napit“, Mar-  
bor. Gosposka ulica 28.

Kleiner Besitz mit geräumigem  
Wohnhaus, mit gutem Gedeihen  
Schäfte, schönen Wirtschaftsbau-  
den, sehr großen Garten, Brun-  
nen im Hause ist sofort preis-  
zu verkaufen. Ansuchen Nova  
vas Nr. 2, Vojkova ulica 100.4

Gasthaus mit circa 20 Zög-  
Grund

Zinshaus Zentrum Maribor  
auf Geschäftsgrund

Restaurant mit dreieinhalb Zög-  
Grund 10048

Besitzung 24 Zög, elegant ein-  
gerichtet Villa

durch die to. Realitätenkanal lei-  
gagoroti, Maribor, Barbarska  
ulica 8.

Handwagen mit 2 od. 4 Räder  
wird gekauft. Ga. Gaspari und  
Banninger. Aleksandrova c. 48.  
9972

Zwei gut erhaltene Plateau-  
wagen zu kaufen gesucht. An-  
frage unter „Plateauwagen“ an  
die W. 10019

Klavier zu kaufen gesucht. Zi-  
dovska ulica 1, 1. St. 10051

#### Im verkaufen

Gut erhaltener Ofen, schön-  
er, mittelhocher Reiterofen, Pe-  
troleumofen, Blumentisch, Lampe,  
Kopierpresse und Verschiedenes.  
Adresse in der W. 9989

Mischparator zu verkaufen  
Adresse in der W. 9958

Schöner Teppich billig abzu-  
geben. Minška ulica 11, im  
hof. 9977

kaufe jedes Quantum handge-  
webtes Tafelzeug zu höchsten  
Preisen. Vojkova ulica 128. 9616

Handwagen kleiner Jagdhund  
zu verkaufen. Zu besichtigen  
täglich bei Kapetan Novak,  
Grenzgruppe, Maribor, Kojer-  
des 4. schwerer Art. Reg. 10.64

Thermoglas, neues Nieder-  
herren- und Damenkrüge und  
verschiedenes zu verk. Anfrage  
in der W. 10053

Kraut, prima 7—8 K. Apfel,  
schöne 10—14 K. auch per Frucht-  
gut überall gegen Nachnahme  
bei direkter Verrechnung von  
Emballage Obst- und Gemüse-  
handlung Ivan Štivil, Koroska  
cesta 128. 9919

Fast neuer Dampfheißer, 6 cm  
Dampfdruck, 20 m<sup>2</sup> Heizfläche,  
geeignet für Heizung, Wäscherei,  
Bäder oder Maschinenbetrieb ab  
Sinnbrnd zu verkaufen. Aus-  
kunft erteilt Wegan, Sinnbrnd  
Vojkova ulica 10. 9834

Herrenradpelz mit Faser ge-  
füllt. Anzusagen bei Regina,  
Gosposka ulica 24. 9886

Herrenanzug und Winter-  
mantel zu verk. Anzusagen  
Gosposka ulica 37. 10055

Polierter Schuhabel, kleiner  
polierter Kasten und  
Küchenkasten ist preiswert abzu-  
geben. Anzusagen Ermitirova  
ulica 8, 1. Stock, Tür 9. 10032

Stuhlflügel ist billig abzu-  
geben Einpelerjeva ulica 26.

Vollständig neuer eleganter Da-  
mentumantel (Wien. Modell  
ist zu verkaufen. Vojkova ul. 6  
1. Stock rechts. 10077

Schöne Schlafzimmerschrank,  
prachtvolles Speisezimmer, Bü-  
mentische, Schreibrische, gute  
Schreibmaschine, Nähmaschine,  
Schlafzimmerschrank, Aufwands,  
Küchenwagen, Polster, Vorhänge, Kar-  
niesen, elegante Tüllkoppelhou-  
verdecken, Teppiche, Bilder,  
prachtvolle Spiegel, Lampen,  
maßvoller Eisenparherd, Dauer-  
brandofen, Weichir, Abwaschflisch,  
(Zinkblech), Verschiedenes. S  
Schmidt, Koroska cesta 18, 1. St.  
10034

Wichtig!  
Elegante und einfache Pelzmantel,  
Pelzkleider, Pelzkleider, hochle-  
gende und einfache Lederhosen,  
Lederhosen, Lederhosen, antike  
Möbel, Gemälde, Glasporzelle,  
Uhren, Bilder und verschiedene  
Antiken. S. Schmidt, Koroska  
cesta 18, 1. St. 10035

Wichtig!  
Große Auswahl verschiedenster  
Herren-, Damen- und Kinderklei-  
der, Hüte, Schuhe, Galoshen,  
Gamaschen, Gummis- u. Welter-  
mäntel, Winterhosen, Winter-  
mäntel, Stulzer, Kostüme, ver-  
schiedenste Wäsche, vorzügliche  
Erkholungsstücke, gute Violine, Vi-  
dolone, Gitarre, Zither, Fern-  
gläser, Romane, Noten, Sand-  
arbeiten S. Schmidt, Koroska  
cesta Nr. 18, 1. St. 10032

Modernes Winterkostüm und  
Seidenkleid ist billig abzugeben.  
Anfrage in der W. 10031

Eine Sitzbadewanne mit Ofen  
und Tisch, spanische Wand,  
schöne, hänge- und Stuhl-  
Petroleumofen, Blechherd für  
Wäscheauskochen. Anzusagen  
Trajčubode 3, 2. Stock, Tür 4,  
Stiege links. 10043

Schöner, gut erhaltener Seiden-  
pelzmantel zwei große Pracht-  
gemälde mit breiten Goldrahmen,  
vier Paar Schuhe und An-  
deres ab 1. Dez. zu verk. An-  
fragen am Freitag, 2. Dezember.  
Adresse in der W. 10027

Schlafzimmer zu verkaufen.  
Barbarska ul. 5, T. 15, 10005

Zwei Turteltauben samt Haus  
sind abzugeben. Krcina 163a,  
nächst der Wurfabrik Wögerer.  
10006

Kleider, Schuhe usw. zu verk.  
Coventina ulica 13, T. 1. 10023

Bernhardinerhund, vier Mo-  
nate alt, 500 K., Bell samt Ma-  
trassen 600 K., Kinderstisch 60 K.,  
Feilerwagen 100 K. Anfrage  
Gosposka ul. 9, im Hof. 10026

Prachtvolles Schankelpferd,  
großer Blüchbar, zwei Winter-  
röcke sind preiswert abzugeben.  
Zrinski trg 7, 2. Stock 1. 10012

Schöner 2. Linderkorkwagen  
um 650 Kronen zu verkaufen.  
Koroska cesta 46. 10017

Große Stiefel, Kinderstiefel,  
Winterstiefel Herrenstiefel, Da-  
men- Winterstiefel, verhältniß-  
Stomach ul. 3. 10020

Wange Lederhose, weiß, wie  
neu, zu verkaufen. Askerceva  
ulica (Carnerigasse) 17. 10003

Teppich 4x3 Meter, gebraucht,  
zu anzugelassen. Askerceva ulica  
(Carnerigasse) 17. 10009

Schöne alte Kofferkasten  
samt Kofferpolster verhältniß. Ob-  
zeleznici 22. 10010

Kompletter Reitkittel zu ver-  
kaufen. Student, Aleksandrova  
cesta 45. 10013

#### Im vermieten

Besserer Herr wird als Zimmer-  
kollege samt Verpflegung sofort  
aufgenommen. Adresse in der  
W. 10022

Schön möbliertes Zimmer zu  
vermieten. Anfrage unter „Bahn-  
hofstraße“ an die W. 10007

Einfach möbliertes Zimmer an  
ein Fräulein oder Frau abzuge-  
ben. W. in der W. 10040

#### Im mieten gesucht

Möbliertes Zimmer mit sepa-  
riertem Eingang gesucht. Adresse  
geht in der W. d. St. hinter-  
legen. 9921

Unmöbliertes Zimmer dringend  
gesucht. W. unter „Dringend“  
an die W. 9987

1000 Kronen Demjenigen, der  
mir eine zwei- oder einzimmerige  
Wohnung verleiht. Stadt oder  
Umgebung. Anfrage unter „10.0“  
an die Verwaltung. 10046

Einfach jedoch peinlich reines  
Wohnquartier für älteres  
Ehepaar gesucht. Eventuell mit  
Mitgliedschaft verbunden. Grün  
Telef. Selnica pri Mariboru.  
10029

#### Stellengesuche

Wegen Geschäftsveränderung  
sucht braves, anständiges Ma-  
chen, als Verkäuferin unterzu-  
kommen. Anfrage unter „Ver-  
lässlich“ an die W. 10056

Administrativer Offizier sucht  
Registrierstelle. Anträge an  
Rudika, Evangelisches Pfarramt  
Zagreb. 9929

#### Offene Stellen

Verkaufslern aus der Papier-  
branche gesucht in der Buch- u.  
Papierhandlung Heinz, Gospos-  
ka ulica 26. 9901

Kinderkasseler für Vormittag  
und Nachmittag gesucht. Kenn-  
nis der kroatischen und deutschen  
Sprache Bedingung. Adresse in  
der W. 9948

Lehrmädchen für Modisten-  
gehilfe wird sofort gesucht  
Vorstellung bei Firma „Vna“,  
Draoska ulica 10. 10014

Pedagogin für einige Stunden  
vormittags wird gesucht. Lohn  
nach Uebereinkommen. Adresse  
in der Verwaltung. 10052

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Verloren-Gefunden

Sandfische auf dem Wege von  
Gosposka ulica zur Magdalena-  
Kloster verloren. Der redliche  
Finder wird belohnt, dieselbe  
gegen gute Belohnung abzugeben  
in der W. 9979

Schwarze Pommader mit Sach-  
tuch, Marke „M. 6“, wurde  
Mittwoch verloren. Abzugeben  
gegen Belohnung Papierhand-  
lung Briljerna, Aleksandrova  
cesta 13. 10045

#### Korrespondenz

Weihnachtswunsch.  
Grüßlein, 30 Jahre alt, groß  
und schlank, dunkel, etwas ver-  
mögend, hier ganz fremd, sucht  
intelligenten Herrn, 40 bis 50  
Jahre alt, zwecks baldiger Ehe  
kennen zu lernen. Anträge unter  
„Nur ernstgemeint“ an die W. 10011

Zdrufeni čevljarski mojstri  
v Mariboru in okolici r. z. z. z.

#### Einladung

zur außerordentlichen Gene-  
ralversammlung, welche am  
Sonntag den 4. Dezember  
um 8 Uhr vormittags im  
Marodni dom stattfindet.

#### Tagesordnung:

1. Bericht des Direktors.
2. Bericht des Kassiers.
3. Bericht des Schriftführers.
4. Bericht des Aufsichtsrates.
5. Neuwahl des Direktors.
6. Allfälliges. 10025

Dobersich Stefan, Obmüßb.  
Dobersich Anton, Schriftführer.

Hein's Gastwirtschaft beim Tsch  
Heute Sonntag den 27. November

Leberwurstschmaus mit Konzert!

Anfang 15 Uhr. Bekannt gute Speisen und Getränke!  
Hugo und Regina Hein.

Hotel Halbwidl „Stara pivarna“.

In den warmgeheizten Lokalen findet Sonntag  
den 27. November das übliche

Frühschoppen-Konzert

Vatt. Abends von 7 bis halb 11 Uhr:  
Salon-Orchester Peterka.

Spezialität: Rührchen, Schögl. — Gute Weine. Vorzügl. Gbör  
Wärzenbier. — Um geneigten Zutpruch bitten

10054 Andr. Halowid und Frau.

# GERM

erzeugt und liefert täglich  
in frischem Zustande

## TVORNICA ARKO

### ZAGREB

10059